Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 229. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 30. September** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Erstes Blatt.

○ Kassel.

(Zum nationalliberalen Delegiertentag — 30. September bis 2. Oktober.)

In der zweiten Hälfte der 70. Jahre neigte sich die große Aera des Nationalliberalismus ihrem Ende zu. Das Gesamturteil über ihre Leistungen im jungen Reiche hat Gustav Schmoller mit abwägender Gerechtigkeit in diese Sätze gekleidet: „Gewiß, glich dieses Zusammenwirken stets nur einer Vernunftehe, aber einer solchen, welche großen Segen stiftete, weil man sich gegenseitig gerade bei den Punkten Konzessionen machte, in welchen der andere der stärkere und vernünftigere war. Die Liberalen ließen sich eine Reichsverfassung ohne verantwortliche Minister, eine einheitliche, von oben ausgehende Staatslenkung, ein Heerwesen, ein Budgetrecht gefallen, wie sie sie seither bekämpft, wie sie aber die Voraussetzung für Preußens und Deutschlands Größe waren. Bismarck ließ sich gewisse Ideen über Selbstverwaltung, Rechtsstaat und individuelle Freiheit gefallen, wie sie die notwendige Voraussetzung für den inneren Fortschritt waren. Das verbindende Element war der begeisternde Patriotismus, ... Es bleibt unumstößlich wahr, daß die Liberalen ohne dieses Eingehen auf Bismarcks Intentionen nur für ewige Zeit die politische Unfähigkeit des deutschen Liberalismus zur Gesetzgebung und Regierung besiegelt hätten, daß Bismarck ohne den politischen Idealismus, die Kenntnisse und die Arbeitskraft der Liberalen im Beamtentum und Parlament das Deutsche Reich schwerlich so fest begründet hätte, wie es heute dasteht".

Das war die historische Rolle und das große geschichtliche Verdienst des nationalgesinnten Liberalismus im ersten Jahrzehnt nach der Errichtung des Reiches. Er hat die Stärke gesichert und die Freiheit. Dann hat die schimmernde Wehr den Wohlstand gegründet: aus dem Wohlstand ward Reichtum und der Reichtum wieder hat, namentlich seit Bismarcks heldenhafte Kraft erlahmte, auf Kosten des Idealismus den Materialismus und materialistische Parteigebilde hochkommen lassen. Gleichzeitig hat das Prinzip der Freiheit und Duldung in seiner Selbstübertreibung Strömungen begünstigt, die wir in dem Begriff antinationaler und subversiver Tendenz zusammenfassen. So ward das politische Bild gegen Ausgang des alten und in den Anfängen des neuen Jahrhunderts von Grund aus verändert und mit ihm änderte sich auch vollkommen Stellung und Aufgabe der nationalliberalen Partei. Nur zuweilen noch, fast episodenhaft trug unsere Politik den großen Zug der früheren Zeit! und wo er sich, wie im letzten Amtsjahr des Fürsten Bülow, einzunisten und häuslich einzurichten „drohte", da hat ihn die invidia der Parteien schleunigst den Garaus gemacht. Es ist überhaupt die vorherrschende Signatur der letzten zehn und zwanzig Jahre, daß der schädliche Parteigeist das nationale Gesamtinteresse überwuchert. Das Fraktionsinteresse ist zum Leitmotiv aller Dinge geworden und die Parteien stehen sich mit einer Schroffheit gegenüber, welche die vaterländischen Angelegenheiten überhaupt nicht mehr vorankommen lassen würde, wofern diese nicht ihrer treuesten Schützer in jenem vermittelnden Faktor hätten, zu dem aus ihrer Tradition und ihrem nationalen Gehalt heraus die nationalliberale Partei wurde. Dieser, ihr historischer und ehrenvoller Beruf wird heute allgemein anerkannt. Von der Regierung und von der Rechten, welch letztere noch dieser Tage wieder in der „Kreuzzeitung" bekunden ließe, wie unentbehrlich der nationalen Gesamtorganisation die von Vaterlands- und Freiheitssinn erfüllte Mittelpartei sei. Nicht minder aber von der Linken, die ihre Wertschätzung des nationalen Liberalismus unablässig dadurch zum Ausdruck bringt, daß sie ihm Gesetze und Wege vorschreiben will, die ihn auf die schiefe Ebene der Demokratie führen würden. Und eine derart umworbene Nationalpartei soll sich dem einen oder dem anderen zu eigen geben? Wer weise ist, der soll solche Hoffnung draußen lassen.

Man sagt uns, die Nationalliberale Partei stände vor einer folgenschweren „Entscheidung", und auf allen Seiten wird Kassel als einer der so beliebten „Merksteine" nationalliberaler Entwicklung angesprochen. Da unter dieser „Entscheidung" ausnahmslos die Wahl zwischen rechts und links verstanden wird, so fürchten wir, der Parteitag werde die Neugierigen enttäuschen. Wir würden uns selbst aufgeben, wenn wir nach rechts oder links „abmarschierten". Wir haben keinen ersichtlichen Anlaß, von unserer bisherigen Richtung abzuweichen. Diese Richtung aber heißt: geradeaus! Doch noch ein Drittes schlagen uns unsere guten Freunde vor: nicht nach links, auch nicht nach rechts, sondern zurück! Zurück nämlich zu Bennigsen! Und das ist nun das Wunderbarste! Wunderbar, weil der Ruf aus vereinzelten Kreisen der Partei selbst ertönt und man von solchen Kreisen doch erwarten sollte, daß sie Wesen und Art dieses besten nationalliberalen Mannes, dessen Namen sie heraufbeschwören, auch wirklich kennen. Im Jahre 1881 war die große Aera vorbei und es galt, der neu beginnenden „Kleinarbeit" Ziel und Weg zu weisen. Die nationalliberale Partei gab am 29. Mai in Form einer Erklärung ihre Absichten kund. An deren Herstellung hatte Bennigsen den namhaftesten Anteil, doch fügte er — nach Oncken — in die letzte Fassung persönlich noch einige Sätze und Wendungen ein, die uns heute besonders beachtlich erscheinen und welche wir im Nachfolgenden durch Fettdruck hervorheben. Dieses Dokument von bleibender und eben heute gerade aktueller Bedeutung beginnt mit dem Bekenntnis unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich, zur Sozialpolitik und zur Aufrechterhaltung der Staatshoheit gegenüber ultramontanem Machtgelüst. Dann heißen die markantesten Sätze weiter: „Nach schmerzlichen Erfahrungen und Prüfungen der Vergangenheit ist die nationalliberale Partei aus der Ueberzeugung unseres Volkes hervorgegangen, das eine über ganz Deutschland ausgebreitete, unabhängige, reaktionären wie radikalen Tendenzen gleichmäßig sich fernhaltende ..... liberale Partei eine Notwendigkeit ist. Ohne eine solche Partei würde ein fortdauernder, die Grundfesten des Staates erschütternder Kampf zwischen extremen Richtungen .... unserem Vaterlande nicht erspart bleiben. An dieser Ueberzeugung hält die nationalliberale Partei auch in der heutigen Zeit unerschütterlich fest, wo wirtschaftliche Sorge wie politische Enttäuschung und Verbitterung das ruhige Urteil zu verwirren und die Bevölkerung in großer Zahl dem politischen Leben zu entfremden oder extremen Richtungen nach rechts oder links zuzutreiben drohen .... Unabhängig, in sich geeinigt, frei von Ermüdung wie von Erbitterung, zu ernster Arbeit entschlossen, wird die nationalliberale Partei, auch unter gesteigerten Schwierigkeiten ferner ihre politische Pflicht erfüllen. Parteien, welche gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen, werden uns zur Verständigung und zu gemeinsamem Wirken immer bereit finden."

Die fetten Sätze sind, wie gesagt, von Bennigsen selbst eingefügt. Sie tragen also seine persönlichste Note und muten an, als seien sie direkt für den Tag von Kassel geschrieben. Denn die Dinge und die aus ihnen fließenden Notwendigkeiten liegen heute wie damals: die radikalen und reaktionären Tendenzen gleichmäßig fernbleibende Partei inmitten einer Zeit politischer Enttäuschung und Verbitterung, einer Periode der Entfremdung vom politischen Leben und der Neigung zu Radikalismen, — bereit zum gemeinsamen vaterländischen Wirken mit solchen Faktoren, die verwandte Ziele verfolgen. Trägt sich irgend jemand mit der Illusion, Kassel könne eine andere „Entscheidung" als die Bestätigung dieser Bennigsenschen Richtlinien bringen? Warum also zurück zu Bennigsen, da wir doch in seinem Geiste sind und bleiben wollen? Die Entscheidung liegt bei — den anderen. Der nationale Liberalismus ist zufrieden und zu aller Mitarbeit bereit, wenn die anderen Parteien und die Regierung der Freiheit die Gasse nicht versperren und nach Treitschkes Mahnwort handeln: „Das Vaterland kann jedes Opfer fordern!" Er ist zu Freundschaft und Bündnis willig, sobald und soweit die genannten Faktoren einer parteipolitisch-einseitig orientierten Politik den Rücken kehren und den übertriebenen fraktionellen Egoismus auf dem Altar der nationalen Gesamtheit opfern. Das ist eine Direktive von unvergleichlicher Klarheit. Sie bedeutet weder rechts noch links, sondern geradeaus im Geiste Bennigsens. Und diese Klarheit kann nur dem nicht genügen, der die Unklarheit wünscht, um im trüben Wasser zu fischen, indem er die Partei über das Vaterland stellt. Der aber darf weder von Kassel noch überhaupt erwarten, eine irgendwie geartete Brücke zur nationalliberalen Partei zu finden.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 30. September.

Die Landlehrer und der Landwirtebund.

Wie aus ländlichen Lehrerkreisen mitgeteilt wird, findet dort das Bestreben des Bundes der Landwirte, die Lehrerschaft für die großagrarischen Interessen und die politischen Bestrebungen der Bündler zu interessieren, wachsenden Widerstand. Infolgedessen ist es zu dem zu diesem Zweck vom Bund der Landwirte gegründeten und unterhaltenen „Deutschen Lehrerblatt" immer noch nicht gelungen, sich eine nennenswerte Verbreitung unter den Lehrern zu sichern. Dagegen erfreut sich die „Neue pädagogische Zeitung" eines ständig größer werdenden Anhangs, zumal sie in der Frage der Gleichstellung der Land- und Stadtlehrer die Interessen der Landlehrer mit demselben Nachdruck verficht, wie das bündlerische Lehrerorgan, während sie es andererseits unter allen Umständen ablehnt, der Ueberführung der Lehrer in das konservativ-bündlerische Lager das Wort zu reden. Mit einer solchen Politik sind in unserer, von jeher liberal gesinnten Lehrerschaft Erfolge nun einmal nicht zu erzielen, wofür die zunehmende Verbreitung der mittelparteilich gerichteten „Neuen pädagogischen Zeitung" als eines ausgesprochenen Landlehrerorgans einen schlagenden Beweis liefert.

Kaiser Wilhelm und die italienische Einigungsfeier.

Die 50jährige Wiederkehr der Einigung Italiens im Jahre 1911 wird mit großen Festlichkeiten begangen werden, deren Mittelpunkt die Enthüllung des Reiterstandbildes Viktor Emanuels II. bildet. Die italienische Regierung beabsichtigt, an alle Staatshäupter Einladungen ergehen zu lassen, jedoch ergeben sich Schwierigkeiten wegen der Stellung des Kaisers Franz Josef zum Vatikan. Aus diesem Grunde sind die Einladungen bisher noch nicht ergangen. Auf alle Fälle rechnet man in Rom auf die Anwesenheit Kaiser Wilhelms bei den Jubeläumsfestlichkeiten; der italienische Botschafter Pansa in Berlin ist bereits beauftragt, in Verhandlungen über eine Reise des Kaisers nach Rom einzutreten.

Die Verhandlungen in der Metallindustrie.

Die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen in der Werftindustrie, die in den Räumen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustriellen stattfanden, endeten mit einer Vertagung; sie sollen am 3. Oktober in Hamburg fortgesetzt werden. Das Ergebnis wird geheim gehalten.

Zur preußischen Verwaltungsreform.

Für den 14. und 15. Oktober ist der fünfte Ausschuß der Immediatkommission für die preußische Verwaltungsreform einberufen worden. Ihm wird, wie wir erfahren, eine Vorlage der Regierung zugehen, die von der Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunen handelt. Gutem Vernehmen nach wird die Vorlage einen beträchtlichen Schritt vorwärts in der Befreiung der Gemeinden von der übertriebenen bureaukratischen Bevormundung enthalten. Zum 17. Oktober ist auch der sechste Ausschuß der Kommission, der den Instanzenzug des Verwaltungsstreitverfahrens zu bearbeiten hat, einberufen worden.

Es scheint also endlich etwas lebhafter vorwärts zu gehen mit der Tätigkeit der Immediatkommission.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

42 (Nachdruck verboten)

Der Herzog kehrte zurück und erklärte, es sei Zeit zur üblichen Spazierfahrt.

Am Abend dieses Tages saß Karl Otto länger wie sonst am Schreibtisch und arbeitete. Ihm war, als müsse er jene eindringliche, sonore Stimme übertönen, deren tiefe Laute sich in seinem Ohr gleichsam gefangen hatten. Es — genügt! Dies Wort kehrte ihm immer wieder.

Er dachte mit fast grausender Bewunderung an sie, die es gesprochen. Wie ruhig und klug hatte sie mit diesem Wort gewartet, bis die richtige Stunde gekommen war, es zu sagen, bis seine ganze Natur dermaßen nach Freiheit und Entscheidung dürstete, daß er es willig in sich aufnahm, anstatt es empört von sich zu weisen.

Sie ist klug und zur Herrin des Landes vorbestimmt.

Sie ist seine geistig ebenbürtige Mitarbeiterin, seine Geistesschwester. Sie ist, so meint er wenigstens, leidenschaftslos gerecht und gütig. Sie ist, mit einem Wort, geboren zur Nachfolgerin seiner Mutter.

Frauen mit männlicher Willenskraft haben ihm nie Liebe einzuflößen vermocht, — solch eine tolle, thörichte, kopflose Leidenschaft, wie er sie für Henriette Tesky empfand — aber darauf kommt es hier nicht an. Er sieht in Prinzeß Karoline auch nicht seine künftige Geliebte, sondern seine künftige Herzogin und . . e Stiefmutter einer künftigen, blühenden Dynastie. Unter Hunderten war sie dazu berufen, denn ihr gab die Natur alles, was dazu berechtigt, eine Krone zu tragen . . .

Und langsam stieg vor seinem geistigen Auge wieder jene Vision empor . . . aber es waren jetzt zwei Gestalten!

21.

Heute war wieder jener Gedenktag ihrer Hochzeit, an welchem Flore Wessel vor einem Jahr unruhig durch die Kastanienallee geirrt war, in sehnsuchtsvoller Trauer und Erwartung. Tempi passati. Einen wehmütigen Seufzer hatte ihr die Erinnerung am Morgen gekostet, aber dann hatte die Arbeit des Tages ihr Recht gefordert. Auch gab es heute ein in Hartns Augen köstliches Fest, die Kepfelernte in dem, am sonnigen Südhang gelegenen Obstgarten. Und die Bäume schier zu brechen drohten unter ihrer Last, die purpurn und rosigbraun im Sonnenschein glänzte. Der kleine Werner Bighoven, zu diesem Fest mit nachfolgendem Bratapfelschmaus eingeladen, befand sich seit dem Morgen in Wessel und sollte am nächsten Tage wieder abgeholt werden. Florentine hatte über den Eifer der beiden Kleinen gelächelt, die nicht müde wurden, der auf der Mauer hockenden, lüsternen Dorfjugend Aepfel heraufzureichen. Jetzt war Korb nach Korb, schwer beladen, nach dem Schloß geschafft worden und sie ging nun auch, an jeder Hand ein Kind haltend, heimwärts. Vom Walde her klang noch einzelner Vogelruf und Trauermäntel und Pfauenaugen, diese letzten, beflügelten Abschiedsgrüße des geschiedenen Sommers flatterten im klaren Herbstsonnenschein über die Asternbeete und an den Weinspalieren hin. An der Thurmuhr schlug es vier, als sie unten in den Gartensaal trat. Hier stand schon der einladende Vespertisch, an welchem sich die Lindenbach zu schaffen machte. Thee für die Erwachsenen, Milch und Kuchen für die Kinder. Flores Gedanken weilten noch bei den Aussichten der Obsternte — dieses auch erst in diesem Jahr wach gewordene lebhafte Interesse für den Stand der Früchte und die Erträge des Gemüsegartens beglückte den alten, treuergebenen Gärtner hoch, da er bisher noch nie Dank für seine sorgfältige Amtsverwaltung erntete.

„Eine Tasse Thee?" frug die Lindenbach, „die Gräfin sieht förmlich echauffiert aus. Wozu die Mühe und Plage? Dazu wären wir doch da —"

„Aepfel sind schön!" schrie Harry das Fräulein mit Stentorstimme an. Er hatte eine instinktive Abneigung gegen sie — und der knabenhafte Uebermut, die kräftige Abwehr, machten sich schon recht bemerkbar in dem kaum Fünfjährigen. Auch begriff er sofort, daß sie ihm sein Vergnügen mißgönnte.

„Verhalte Dich ruhig, Harry! — Ach, was ich sagen wollte, Sie schickten doch nach der Post?"

Flore erwartete in einiger Ungeduld einen Brief von Schwester Dore, welche ihr in ihrem letzten ein Unwohlsein der Mutter gemeldet hatte, deren zarte Gesundheit immer Schwankungen ausgesetzt war.

„Wie konnte ich vergessen!" rief das Fräulein und holte die auf einem Seitentisch liegende Posttasche herbei. Sie nahm umständlich den Schlüssel von seinem Platz an der Wand und schloß auf — obwohl sie das schon vor einer halben Stunde einmal gethan hatte.

„Ah!" sagte sie ganz überrascht, „ein Brief von — Hoheit!"

Flore, die sich eben noch mit einem behaglichen Seufzer zurückgelehnt und den weißen Strohhut abgenommen hatte, richtete sich auf. Sie konnte ein Erröten nicht unterdrücken. Er hatte also doch an diesen Tag gedacht.

„Kein weiterer Brief?"

„Nein, das ist alles," sagte die Lindenbach, und dann begann sie angelegentlich den Knaben Kuchen vorzulegen. Ja, sie ging in der Diskretion so weit, das Zimmer zu verlassen, um etwas zu holen. Sie wird schon rechtzeitig wieder da sein, um zu erfahren — um zu sehen, was in dem Briefe steht!

Sie kam rechtzeitig, um ihre junge Herrin halb ohnmächtig im Bambussessel ruhend zu erblicken. Ihr Gesicht war schneeweiß und hatte einen abwesenden Ausdruck, die rechte Hand hing wie entnervt über die Lehne herab, der Brief lag am Boden — ganz breit, ganz offenkundig. Die Größe und Schwärze der scharfmarkierten Buchstaben machte ihn schon von weitem lesbar, aber die Lindenbach hütete sich wohl, in die Richtung zu sehen. Wozu auch? — Sie hat es nicht mehr nötig. Was drin geschrieben ist, steht bereits auf dem Antlitz der Empfängerin.

Das Fräulein gießt den Thee in die Tassen und wendet dann ihre ganze Aufmerksamkeit der kleinen Toastmaschine zu, auf welcher sie die Weißbrotschnitten bräunt. Sie thut dies um so sorgfältiger, als sie schon voraussieht, daß sie dies leckere Röstbrot heute selber auffessen wird. Dabei kann sie einen gefühlvollen Seufzer nicht ganz unterdrücken: sie ist am Ziel und hat damit Aussicht, ihren Posten verlassen und die unsägliche Langeweile dieser Waldberge gegen die Residenz vertauschen zu dürfen. Aber es ist traurig, daß sich ein armes Mädchen, um einer kleinen Versorgung willen, so sehr plagen und zu Diensten erniedrigen muß, die ihr plötzlich doch ziemlich verächtlich erschienen.

Die junge Frau dort, die jetzt mit müder Bewegung den Brief aufhebt und zerknittert in die Tasche steckt, hat ihr nie im Leben etwas zu Leid gethan, hat ihr nie ein böses Wort gesagt, obwohl sie sie durchschaut und sich mit instinktivem Widerwillen vor ihr zurückgezogen hat. Und sie, Maive, hat ein vollgerüttelt und geschüttelt Maß dazu beigetragen, daß diese Unschuldige geopfert werde.

Eine sehr fatale Ahnung dessen, daß sie so recht gründlich gemein gehandelt habe, beschleicht das Fräulein und veranlaßt sie, eine Toastschnitte nach der andern mit Seufzen zu vertilgen.

Harry und Werner waren längst wieder in den Garten gelaufen, wo sie unter Aufsicht der Bonne spielten. Flore saß allein in ihrem Zimmer und las noch einmal den Brief, dessen Inhalt sie wie ein brutaler Faustschlag ins Gesicht getroffen hatte. Er lautete:

„Flore! Du hast unverantwortlich, unbedacht und leichtsinnig gehandelt. Du hast mit Feuer gespielt und es hat um sich gefressen. Ich habe erfahren — leider für den Meistbeteiligten etwas spät! — daß der Name der Gräfin Wessel in der Leute Mund ist, daß sie mit ihrem einstigen Verlobten hinter dem Rücken ihres Gatten in Briefwechsel getreten ist und seine Besuche empfangen hat. — Ich habe erfahren, daß Deine Schwester, um den Schein zu retten, sich für Dich aufgeopfert hat, indem sie sich für die Braut des Betreffenden ausgab. . . . . So sagt die Welt!

Was mich betrifft, so ist mein Vertrauen in Dich so groß und fühle ich mich so frei von kleinlicher Eifersucht, daß ich Dich mit jeder ungerechten Anschuldigung verschonen will.

Aber Deine Handlungsweise verdient trotzdem die schärfste Verurteilung. Du hast, indem Du den bösen Schein auf Dich ludest, vergessen, was Du mir und Deiner Stellung schuldig bist. In Deiner Lage eine besonders unverzeihliche Nichtachtung Deines Rufes. Eine Frau, welche der verläumderischen Welt solche Thatsachen darbietet, macht sich als meine Gattin unmöglich — diese Sühne fordere ich für Deine weltunkundige Thorheit. Ich habe lange gefühlt, daß es schließlich so kommen müsse, und Dir wird wohl mein Antrag auf definitive Scheidung nicht unerwartet kommen. Ich glaube, wir waren beide innerlich darüber einig, als wir uns vor einem Jahr trennten — ich müßte Dein Gesicht beim Abschied sehr mißverstanden haben.

Schwierigkeiten wird die Ausführung jetzt — leider — nicht mehr machen.

Karl Otto.

Das war der Brief, den sie im Fenster ihres sey

Neue Seminaranstalten für höhere Lehranstalten im neuen Etat.

Wie mitgeteilt wird, ist eine weitere Vermehrung der Seminaranstalten für höhere Lehranstalten seitens der Unterrichtsverwaltung geplant, und dementsprechend sollen im neuen Kultusetat für das nächste Jahr eine Anzahl solcher Anstalten angefordert werden. Der Grund für die beabsichtigte Forderung ist in dem vermehrten Zudrang zu diesen Anstalten zu suchen, der auch in diesem Jahre so bedeutend gewesen ist, daß eine beschränkte Ueberschreitung der sonst gesetzlichen Höchstzahl gestattet werden mußte, um die Kandidaten, die das Examen für das höhere Lehramt zu bestehen haben, vor Zeitverlust zu sichern und nicht zu benachteiligen. Dabei ist besonders Rücksicht genommen worden auf den Bedarf an Lehrern, der sich neuerdings durch die Einrichtung der höheren Mädchenschulen gegen früher noch vermehrt hat. Die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Höchstzahl legt insbesondere die Einrichtung weiterer Seminare nahe, von denen zur Zeit in Preußen 140 bestehen.

Zum Ausbau der österreichisch-ungarischen Wehrmacht.

Der Ministerpräsident Khuen Hedervary erklärte einem Berichterstatter des „Budapesti Hirlap", der im Oktober tagenden Delegation werde bloß das normale Heeresbudget vorgelegt werden; die erhöhten Militärkredite würden erst der im Januar tagenden Delegation, und zwar nur zum Teil, unterbreitet werden, der andere Teil der Militärkredite werde erst später gefordert werden. Die Hauptvorlage für die nächste Session des Abgeordnetenhauses werde die Reform des Wehrgesetzes sein.

Verschiedenes.

Ein Bethmann Hollweg im Duell. Wie in Berlin bekannt wird, hat am 19. September im Grunewald zwischen Herrn v. Bethmann Hollweg, Rittergutsbesitzer auf Ronowo, und dem Majoratsbesitzer Grafen v. d. Goltz ein Duell stattgefunden, das jedoch einen unblutigen Verlauf nahm. Joachim von Bethmann Hollweg ist ein richtiger Vetter des Reichskanzlers. Die Ursache des Duells muß sehr ernster Natur gewesen sein, denn die Bedingungen waren außerordentlich schwer. Sie lauteten auf fortgesetzten Kampf bis zur Unfähigkeit eines der beiden Gegner. Ein Mitglied des Ehrenrates wohnte dem Duell bei. Graf von der Goltz wurde von einer irgendwie abgeprallten Kugel am Unterleib getroffen und erlitt dadurch eine so starke Kontusion, daß die Fortsetzung des Zweikampfes von den Sekundanten und dem Mitglied des Ehrenrates nicht gestattet wurde. — Fürst und Fürstin Radolin sind gestern vormittag, im Nordexpreß von Paris kommend, in Paris eingetroffen. — Reinhold Begas sehr leidend. Professor Reinhold Begas ist seit einiger Zeit erkrankt. Das Befinden des 80jährigen hat sich, wie von unterrichteter Seite in Berlin mitgeteilt wird, bis jetzt leider noch immer nicht gebessert. — Die Luftbarkeitssteuer. Wie in städtischen Kreisen Berlins verlautet, hat die Luftbarkeitssteuer diesmal ebensowenig Aussicht, eingeführt zu werden, wie schon einmal vor mehreren Jahren. Selbst bisherige Freunde der Steuer sollen in letzter Zeit gegen die Einführung Bedenken erhoben haben. — Der „Milchbolle" gestorben. Der geheime Kommerzienrat Bolle, der Begründer der Riesenmeierei, die einen großen Teil Berlins mit Milch versorgt, und daher allgemein volkstümlich „Milchbolle" genannt, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat sich auch durch soziale Fürsorge, Ferienkolonien, Theatervorstellungen, Handfertigkeitsunterricht für die jüngeren Angestellten u. s. w. einen angesehenen Namen gemacht. Der Kaiser interessierte sich wiederholt lebhaft für seine sozialen Ideen. — Die Moabiter Streikkrawalle. Ueber die Moabiter Ausschreitungen wurde dem Kaiser ein ausführlicher Bericht erstattet. Von maßgebender polizeilicher Seite erklärte man folgendes: Es handelt sich bereits eigentlich um eine kleine Revolution. An die Proklamierung des Belagerungszustandes wird aber noch nicht gedacht. Auch liegt noch keine Veranlassung vor, Militär heranzuziehen. — Der Magistratsrat von Schulz, der Leiter des Gewerbegerichts, hat sich in Erfüllung seiner amtlichen Pflicht sowohl an die streikenden Arbeiter, wie an die vom Streik betroffene arbeitgebende Firma, mit dem Angebot der Vermittlung gewandt. Es erschienen auch 2 Vertreter der Streikenden, dagegen hat die Kohlenfirma Ernst Kupfer u. Co. die Vermittlung abgelehnt, weil sie nur direkt mit ihren Arbeitern verkehren wolle. Sie wird übrigens vom Verband Berliner Kohlengroßhändler finanziell unterstützt und entschädigt.

Koloniales.

Die Einsetzung der Eingeborenen-Kommissare.

In der Presse wird Klage darüber geführt, daß die vorgesehenen Eingeborenen-Kommissare für Deutsch-Südwestafrika nicht bereits zur Ausübung ihrer Funktionen eingesetzt wurden. Wie mitgeteilt wird, ist die Schaffung derartiger Posten allerdings bereits in der bekannten Verordnung des Reichskanzlers für Deutsch-Südwestafrika vom 28. Jan. 1909 bestimmt worden. In § 69 Abs. 2 und 3 heißt es, daß die Eingeborenen-Kommissare die Wahrung der Rechte der Eingeborenen als Gemeindeangehörige zu vertreten haben. Gleichzeitig ist aber auch die Bestimmung getroffen worden, daß die Kommissare vom Gemeinderat innerhalb der Gemeinden zu wählen sind, sofern die Regierung die Kommissare nicht bestellt. Danach bliebe es den Gemeinden unbenommen, je nach Bedarf solche Kommissare einzusetzen. Wenn bisher solche Stellen nicht geschaffen wurden, so wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die zur Zeit noch bestehenden Schwierigkeiten, die die Durchführung der Gemeindeordnung usw. in Deutsch-Südwestafrika den Gemeinden im allgemeinen bereitet, und die sich bekanntlich zur Genüge geltend machen, als Grund für die Verzögerung in der Schaffung solcher Stellen angenommen werden können.

Luftschiffahrt.

Vom Luftschiff „Z. 6".

Das Luftschiff „Z. 6", das vorgestern in München aufgestiegen war, erreichte gegen 2½ Uhr Garmisch-Partenkirchen und fuhr von dort nach dem Eib-See. Vom Eib-See kehrte es nach München zurück, wo es um 5½ Uhr glatt landete. Am Landungsplatze hatten sich die Vorstandsmitglieder des Deutschen Museums, die zur jährlichen Tagung hier zusammengetreten waren, eingefunden. 20 Minuten später stieg „Z. 6" mit dem Prinzen Ludwig und dem Grafen Zeppelin an Bord unter Führung des Oberleutnants Stelling zu einer Fahrt auf, die nach München zurück führte und etwa 20 Minuten dauerte. Nach der um 6 Uhr 10 Min. erfolgten Landung sprach Prinz Ludwig dem Führer, Oberleutnant Stelling, seinen herzlichsten Dank aus. Graf Zeppelin sandte an Major Parseval in Berlin nachstehendes Telegramm: „Gelegentlich der Jahresversammlung des Deutschen Museums war es mir vergönnt, mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ludwig eine Fahrt in Ihrem wohlbewährten Luftschiff auszuführen, und ich möchte für diese Freude meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen."

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 30. Sept. Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt der Wandfahrplan bei, welcher am 1. Oktober in Kraft tritt. Der Fahrplan weist nur geringfügige Aenderungen auf, mit Ausnahme einiger neuer Strecken, die wir eingefügt haben.

* **Gummersbach**, 30. Sept. Bei den gestrigen Entlassungsprüfungen am hiesigen Königl. Lehrerseminar bestanden von den 29 Prüflingen außer den 3 vom mündlichen Examen dispensierten jungen Leuten noch 24 Seminaristen. Möchte ihnen allen eine glückliche Zukunft beschert sein, und sie stets mit Freuden an Gummersbach, das neben harter Arbeit doch auch viele frohe Stunden brachte, zurückdenken.

* **Gummersbach**, 30. Sept. Der Herr Senator. Recht herzlich und viel gelacht wurde gestern Abend im Thalschen Saale bei der Eröffnungsvorstellung des Theaters Müller. Gegeben wurde das bewährte Lustspiel von Kadelburg und Blumenthal: Der Herr Senator. Trotz des beschränkten Raumes und der äußerst primitiven Verhältnisse der Bühne wurde gewandt und flott gespielt. Der Zweck solcher Theatervorstellungen ist, daß man sich einmal amüsiert, daß man einmal alle Alltagssorgen für einen Abend vergißt und sich nach Herzen auslacht. Das wurde gestern Abend bestens besorgt. Herr Direktor Müller als Christian Andersen, Ella Lorenzen als seine seit 27 Jahren mit ihm verheiratete Frau Mathilde, die beide recht komisch den Hamburger Dialekt karikierten, erweckten oft die Lachlust der Zuschauer. Auch Dr. Ottomar Gehring, der forsche Draufgänger, wurde durch Heinrich Schlütter sehr gut gespielt. Emil Mittelbach, der arme „Swiegersohn", Hans Marion, wirkte in seiner gut gespielten Unselbständigkeit und ängstlichen Furcht vor dem Herrn Senator Andersen sehr komisch und erweckte manchen Heiterkeitssturm. Die übrigen Mitspielenden, die alle ihr Bestes taten, um das Publikum zu unterhalten, mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. — Wir raten jedem, der am Abend einmal ein paar frohe und vergnügte Stunden verleben will, die Theatervorstellungen zu besuchen. Hoffentlich bringt die nächste Vorstellung der Direktion ein ausverkauftes Haus.

* **Gummersbach**, 30. Sept. Es besteht noch vielfach die Meinung, daß die jungen Leute, die zum Militär eintreten, polizeilich nicht abgemeldet zu werden brauchen. In solchen Fällen werden öfters Strafen verhängt. Es wird daher den Eltern usw. empfohlen, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten ihre Söhne, genau wie das beim Verziehen anderer Personen des Hausstandes erforderlich, unter Benutzung der vorgeschriebenen Formulare beim zuständigen Bürgermeisteramt abzumelden.

* **Düsseldorf**, 30. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich die beiden Chinesen Hut Soa und Tu Dika unter der Beschuldigung zu verantworten, in den Straßen chinesische Ornamente verkauft zu haben, ohne im Besitz eines Wander-Gewerbescheines zu sein. Ein dritter Sohn des Himmels machte den Dolmetscher. Die gegen die Angeklagten erkannte Geldstrafe von 48 M. wurde sofort an der Gerichtskasse bar erlegt.

* **M.-Gladbach**, 30. Sept. Im benachbarten Giesenkirchen trank die Ehefrau Peter Thiesen in Abwesenheit ihres Mannes in einem Anfalle von Schwermut eine größere Menge Essig-Essenz. Die Frau erlag nach stundenlangen Qualen ihren schweren Verletzungen.

* **M.-Gladbach**, 30. Sept. Vor dem Schwurgerichte wurde in einem umfangreichen Meineidsprozeß verhandelt. Im April 1909 hatte die frühere Haushälterin des Buchhalters Wilh. Roelen aus Rheydt diesen zur Zahlung von Unterstützung verklagt. In dem betreffenden Prozeß hatte nun der Schlosser Karl Hermann Brall aus Rheydt unter Eid eine Aussage gemacht, welche die Haushälterin übel belemundete, sodaß Roelen damals freigesprochen wurde. Jetzt stellte es sich heraus, daß Brall auf Anstiftung von Roelen einen Meineid geschworen hatte, und zwar gegen Zahlung von 10 Mark bar und gegen Spendierung von Zigarren und Bier. Brall, der geständig war, erhielt 2 Jahre Zuchthaus. Roelen wurde wegen Anstiftung zum Meineid zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden beiden für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt, und beiden dauernd die Fähigkeit abgesprochen, eidlich als Zeuge gehört zu werden.

* **Duisburg**, 30. Sept. Wegen Vergehens gegen das Warenzeichengesetz wurde der Tabakfabrikant Gustav Denkhaus aus Mülheim (Ruhr) von der Strafkammer zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Vernichtung der Umhüllung von Platten und auf Publikation des Urteils in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erkannt. D. hatte Pakete seines Tabaks mit dem der Firma Karl Wilh. Carstanjen in Duisburg geschützten Warenzeichen „Volldampf voraus" versehen lassen.

* **Remscheid**, 30. Sept. In einem Garten der Honsbergerstraße hatte eine Frau Sträucher verbrannt. Ihr zweijähriges Söhnchen kam in einem unbewachten Augenblick den Flammen zu nahe. Es wurde später als verkohlte Leiche aufgefunden.

* **Altenessen**, 30. Sept. Der Altenessener Schweinemarkt vollzieht sich bisher zum größten Teil in den an die Viehmarktanlagen angeschlossenen Privatställen. Diese Ställe entsprechen nicht den von der Veterinärpolizei gestellten Anforderungen. Es wird deshalb schon seit längerer Zeit darüber verhandelt, ob diese Ställe vom Marktbetrieb ausgeschlossen und von der Gemeinde neue Ställe gebaut werden sollen. Dabei ist auch mit den Privatstallbesitzern der Erwerb durch die Gemeinde erörtert worden. Diese Verhandlungen sind insofern zu einem Ergebnis gekommen, als 5 Stallbesitzer sich bereit erklärt haben, ihre Stallgrundstücke an die Gemeinde Altenessen zu verkaufen. Nachdem die Angelegenheit in wiederholten Sitzungen der Vieh- markt- und Finanzkommission eingehend geprüft worden war, beschloß der Gemeinderat gestern, die Angebote der Privatbesitzer anzunehmen und ihre Grundstücke unter den von ihnen gestellten Bedingungen zum Gesamtkaufpreise von rund 186 000 Mark anzukaufen. Durch diesen Ankauf wird das ganze Viehmarktterrain abgerundet und es entsteht nun für die Gemeinde die Möglichkeit, ausgedehnte neue Stallungen zu errichten. Der Plan für die Stallbauten, deren Kosten auf 140 000 Mark überschläglich ermittelt sind, und der Haushalt für den erweiterten Marktbetrieb werden demnächst dem Gemeinderat vorgelegt werden.

* **Bochum**, 30. Sept. Eine große Blutlache auf der Wittenerstraße zeugte von einem schweren nächtlichen Kampf. Man erfuhr, daß in der vergangenen Nacht zwei Beamte der Wach- und Schließgesellschaft ein blutiges Zusammentreffen gehabt hatten. Ein Wächter fiel ganz unvermittelt den kontrollierenden Oberwächter mit den Worten an: Ich habe bei der Fremdenlegion gedient und muß Blut sehen. Gleichzeitig schlug er dem überraschten Beamten das schwere Schlüsselbund ins Gesicht, zog dann sein Seitengewehr und versetzte dem Kontrolleur einen heftig geführten Stich in die Brust. Nun ging der Hund des Oberwächters auf den ehemaligen Fremdenlegionär los. Dieser stach das wundervolle Tier mit dem Säbel nieder. Hierauf zog der blutdürstige Wächter befriedigt nach Hause, wo er am Morgen verhaftet wurde. Der erheblich verletzte Oberwächter wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Dortmund**, 30. Sept. Bei der Sterbekasse des Rheinisch-Westfälischen Kommunalbeamten waren zu Anfang dieses Jahres 6199 Mitglieder mit 4 107 400 Mark versichert. Das Kassenvermögen betrug 684 447 Mark.

Aus aller Welt.

* **Berlin**, 30. Sept. Wegen Verdacht der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche, ist der Mager-Viehhof in Friedrichsfeld vorläufig für Einfuhr und Auftrieb gesperrt worden. Veranlassung hierzu gab eine Kuh, die verdächtige Anzeichen von Seuche zeigte. Es sind bereits unter Mitwirkung der Behörden Maßnahmen getroffen, um jede Gefahr des Uebergreifens zu verhüten.

* **Berlin**, 30. Sept. Hier ist der Kontrolleur der Kreissparkasse in Kuchel namens Suppilt, der im Juli dieses Jahres die Sparkasse um 102 500 Mark betrogen hat, verhaftet worden. Man erkannte ihn in der Friedrichstraße und veranlaßte seine Festnahme durch einen Kriminalbeamten. Bei ihm wurden etwa 2500 Mark vorgefunden. Er behauptet, bei verschiedenen Banken Guthaben zu besitzen. Die Namen dieser Banken und auch den Namen, unter welchem er das Geld hinterlegt hat, gab er nicht an.

* **Berlin**, 30. Sept. Leutnant v. Schroeder, vom Bückeburger Jägerbataillon, kommandiert zur Schloßgardekompagnie, ist in der Nähe von Großbeeren bei dem Versuch, zwischen den Flügeln einer Windmühle durchzugehen, tödlich verunglückt. Er wurde von einem Flügel erfaßt und 50 Meter weit fortgeschleudert. Der Anstoß zu dem verhängnisvollen Unternehmen gab eine Erzählung, daß ein anderer Offizier glücklich zwischen den Windmühlenflügeln hindurchgeritten ist.

* **Bremen**, 30. Sept. Die neuerbaute Bahnstrecke Bremen-Thedinghausen wird am 1. Oktober für den öffentlichen Verkehr eröffnet werden. (Thedinghausen ist der Hauptort einer braunschweigischen

---

verregelten Privatstädchens wieder und wieder durchlas, thränenlosen Auges, aber von Zeit zu Zeit erschauernd über den ganzen Leib, als ströme das Papier Eisesluft aus.

Und wahrlich, dieser Brief war nicht in der Gluthitze der zornentflammten Leidenschaft geschrieben worden — — o nein. Solch einen hätte sie verstanden, er hätte sie zu Widerstand, zu Thränen, zu Zorn gereizt, anstatt sie zu lähmen! — Immer sah sie den Schreiber vor sich langsam und bedachtsam Wort um Wort hinmalend, mit kühlem Kopf und fester Hand und einem zufriedenen Nicken. — Ja, nun wären wir ja soweit. So wird's gehen!

Draußen sank schon die Dämmerung und durchs offene Fenster kam die Luft kalt und bereits mit dem herben Hauch des absterbenden Laubes hereingeströmt. Sie achtete nicht darauf, sie war immer noch wie versteinert.

Freilich war ihre Seele längst vorbereitet auf völlige Trennung — aber die schmähliche, unwürdige Art, wie der rücksichtslose Mann die unbequem gewordene Gattin abzuschütteln gedachte, griff ihr wie mit kalter Totenhand ans Herz.

Von dem einst angebeteten Götzenbild fiel der letzte vergoldende Schimmer, häßlich und entartet stand es da und sie sah es an mit müden, gleichgiltigen Augen. Mochte doch geschehen, was da wollte, aber am liebsten — auch dieser Wunsch tauchte nur matt auf — wäre ihr's schon, sie stürbe, bevor es geschah.

Es hatte schon mehrere Male bescheidentlich gepocht. Drei Stunden — sie sieht's verwundert an der Uhr — sind hingegangen, das Abendessen ist serviert. Es ist ja auch schließlich gleichgiltig, wo sie sitzt, ob hier, ob in dem kleinen, runden Tisch mit der Hängelampe daräber.

Nach dem Abendessen, die Knaben waren schon zu Bett geschickt worden, saß sie in ihrem blauen Salon am Schreibtisch und kramte in den Fächern, bis sie alles zusammengesucht hatte, was Zeugnis ablegte von vergangenem Glück, Briefe und Andenken an selige Stunden, da sie an die Unvergänglichkeit einer Liebe geglaubt hatte, die doch nur ihrer Schönheit gegolten hatte und vergänglich war, wie alles Irdische — ein Dunst, ein Nebel, durchleuchtet von einem trügerischen, zauberhaften Licht, eine feurige Sohe, die nichts gemein hatte mit jener heiligen, ewigen Flamme, deren Glanz noch über den Tod hinaus verklärend leuchtet.

Sie las einen der Briefe, den er ihr während der kurzen Brautzeit nach Marmelhaus geschrieben hatte — sie las und schüttelte den Kopf. Das war ja nicht Liebe, das war lichterloher Wahnsinn und manches, was ihr damals wie unverständliche, aber höchste Poesie geklungen hatte, verletzte heute ihre Frauenwürde.

Nachdem sie alles zusammengesucht, in ein festes Papier geschlagen und versiegelt hatte, schloß sie das Bäckchen in ein besonderes Fach und saß dann ganz gegen ihre Gewohnheit müßig, die Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt, die Hände unter dem Kinn gefalten, da und starrte in die Flammen der beiden auf dem Tisch brennenden Kerzen. In ihr war alles so kalt und still, daß sie selbst anfing, sich zu verwundern. Weshalb erweckte denn die Lektüre dieser Liebesbriefe in ihr nicht heißen Schmerz und seliges Erinnern? Was hatte denn die Liebe geädtet in ihrem Herzen? Etwa seine Härte und gewaltthätige Grausamkeit oder die Erkenntnis, daß er ein noch älterer Egoist sei, wie sie geglaubt? O nein. Es war etwas anderes hinzugekommen und das war die elende, erbärmliche Komödie, die er zu spielen nicht zu stolz, nicht zu ehrlich ist. O, was ist das für eine Verquickung von Lüge, Grausamkeit und Feigheit — diese drei Dämonen, die sich so gern vereinen! —

Als sie an diesem Abend zu Bett ging, hatte sie noch keine Thränen gefunden, nur ein wehes Gefühl am Herzen war erwacht, es galt der Thatsache, daß der Mann, den sie einst für so groß gehalten hatte, so sehr klein sei!

Mitten in der Nacht erwachte sie mit einem Schreckensruf. Sie setzte sich im Dunkeln auf, strich ihr Haar zurück und seufzte schwer auf. Sie fühlte kalten Angstschweiß auf der Stirn und ein Zittern im ganzen Körper, so stark war die Nachwirkung eines Traumes, der sie gequält hatte, und der deutlich wie ein Bild vor ihr stand. Sie fuhr dahin im offenen Wagen zwischen geldweißen Kornfeldern unter heißem Augusthimmel.

Neben ihr saß das Kind und spielte mit Kornblumen und die Luft ringsum schien schwer vom Geruche des reifen Getreides und der schon abgeernteten Felder. Da kam ein Schatten dahergeflogen über die Felder — ein Weib war es in wilder Flucht. Unter dem alten Franzentuch wehte rotes Haar hervor und ihre Augen leuchteten wie zwei Feuerkugeln. Näher und näher kam sie — jetzt war sie dicht am Wagen, griff das Kind an, hob es heraus und eilte damit fort, dem dunstigen, mattgelben Horizont zu, während die Träumende, von entsetzlicher Angst gelähmt, ihr nachsah.

Als sie erwachte und zum Bewußtsein gekommen war, daß sie geträumt, sprang sie, von abergläubischer Furcht erfaßt, aus dem Bett und eilte, wie sie war, an die Thür des nebenan liegenden Kinderzimmers, — in diesem Gemach brannte eine Nachtlampe und bei ihrem Schein übersah sie mit einem Gefühl der Beruhigung das ganze Zimmer. Im Alkoven schlief die Bonne, eine treu bewährte Schweizerin. Harrys Bettchen stand etwas zur Seite gerückt, um Platz zu machen für das dem kleinen Gast hereingebrachte Lager. Die beiden Knaben schliefen fest. Sie hielten sich dabei an den Händchen, als fürchteten sie, sich in der Nacht zu verlieren. Der kleine Vithoven war ein Jahr älter, aber schmächtiger und kleiner, wie ihr blonder Krauskopf, dessen Größe und rosige Frische ihr eben einen besonders wohlthuend beruhigenden Eindruck machte. Leise zog sie sich zurück, tastete sich bis an das große Himmelbett und zog mit einem Seufzer die seidene Steppdecke über sich . . . weshalb hatte sie nur dieser beklemmende Traum gekfft? Ihr war es, als fühle sie die dicke, heiße Luft jenes Erntetages wieder um sich und sähe den schwefelgelben Dunst am Horizont und gegen fast tropisch-grellen, blaugelben Hintergrund die Gestalt jener Mutter, die ihr Kind geraubt. Und dann kam es plötzlich über sie in heißem Erschrecken. Alles was sie je in und außer Trenka über diesen Fall gehört hatte, schoß blitzartig durch den Sinn, vereinte sich zu einem schreckvollen Bilde . . . wird dies ihr Schicksal sein? Wird er ihr das Kind, ihren letzten und höchsten Schatz im Leben, nehmen, wie man der Therese Geyer das Kind nehmen durfte? — Der Gedanke packte sie an wie mit Krallen, sie fühlte einen körperlichen Schmerz, der sich mit dem Schrecken zu sinnverwirrender Angst vereinigte. Alle ihre Pulse flogen, ihr Kopf schwindelte und es dauerte lange, bis sie ruhig genug geworden war, um überhaupt denken zu können. Es war umsonst, daß sie sich vorhielt, wie unberechtigt ihre Voraussetzung sei. Was lag ihm an dem Knaben? Nichts. Aber sie, jene andere, welche Flore mit instinktiver Hellseherei als die treibende Kraft der ganzen Intrigue empfand — sie könnte es. Könnte sie? Des Gesetze unkundig, von dieser einen Idee gefoltert, kam sie in dieser Nacht zu einem Entschluß, der ihr wenigstens äußerlich ihre Ruhe wiedergab und sie befähigte, die übrigen Nachtstunden dazu anzuwenden, sich ihren Plan bis in jede Einzelheit zurechtzulegen.

So wird es gehen, so kann sie sich aus dem Schiffbruch ihr Kleinod retten. Am besten ist der Weg, der kurz und gerade aufs Ziel losführt — koste es, was es wolle.

Als es Tag geworden, stand dieser Weg vor ihr so klar, daß sie ihn ohne Zaudern und Schwanken einschlug, im Herzen die Anwesenheit des kleinen Werner als eine Fügung segnend, die ihr schon gleich den ersten Schritt erleichterte. Beim Frühstück der beiden Kinder teilte sie der Bonne mit, sie möge sich bereit machen, die beiden Knaben nach Wildau zu begleiten, da sie sich entschlossen habe, Frau von Vithovens Bitte um Harrys Gegenbesuch gleich zu erfüllen. Sie selbst schrieb derselben einen Brief, worin sie bat, Harry ihren mütterlichen Schutz angedeihen zu lassen, da sie gezwungen sei, auf einige Tage zu verreisen. Sie wußte ihr Kind dort gut aufgehoben, wußte, daß die kleine Frau beglückt sein würde über ihr Vertrauen und so sah sie, als um 11 Uhr der Wagen aus Wildau kam, die Kinder beruhigter scheiden, als wenn sie Harry unterdessen hier, unter einem Dache mit der Lindenbach, gewußt hätte. Sie selbst hatte sich in aller Stille mit dem nötigsten versehen, den Wagen bestellt, als handle sich's um eine Fahrt in die Nachbarschaft, und erst als sie in demselben saß, befahl sie dem Kutscher: Nach dem Bahnhof!

(Fortsetzung folgt.)

— **Entschuldigung.** „Sie haben dem Zeugen bei der Rauferei die Nase schrecklich zugerichtet. Das ist ja eine furchtbare Roheit!" — „Herr Richter, meine Absicht war das nicht; aber bei dem können Sie hinhauen, wo Sie wollen, da treffen Sie immer die Nas'."

— **Drohung.** Schuldner (zum Schneider): „Sie hören, daß ich Ihnen den Rock heute nicht bezahlen kann, und nun lassen Sie mich in Ruhe. Wenn Sie mir noch länger Grobheiten machen . . . . dann bestelle ich auch 'ne Hose!"

Annexe, etwa 20 Kilometer südöstlich von Bremen entfernt.)

* **Straßburg**, 30. Sept. Zum Gedächtnis der **Tat der Belagerung von Straßburg 1870 Gefallenen** ist im Münster eine liturgische Feier veranstaltet worden.

* **Hamburg**, 29. Sept. Die durch den **Cafétellnerstreik** entstandenen Schwierigkeiten sind nahezu beseitigt. Durch die Ankunft von Personal aus den Bädern und aus Berlin ist der Bedarf ziemlich gedeckt. Einige wenige Cafehausbesitzer haben übrigens den Kellnerarbeitsnachweis anerkannt. Der Cafétierverein hat beschlossen, die streikenden Kellner zunächst nicht einzustellen und darauf hinzuwirken, daß ihre zeitweilige Ausschließung auf alle Verbandsbetriebe Deutschlands ausgedehnt werde.

* **Pola**, 30. Sept. An Bord des Lloyddampfers Baron Gautsch ist der Zahnarzt Dr. Kopp aus Weimar wegen Photographierens im Kriegshafen auf Veranlassung höherer Marinebeamter verhaftet worden.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Die Straßenkämpfe in Moabit.

Berlin, 30. Sept. Auch gestern Abend kam es an einigen Stellen in Moabit zu Zusammenstößen mit der Polizei, die aber dank der umfassenden Schutzmaßregeln nicht mehr einen so großen Umfang annahmen. Polizeimajor Klein versammelte am Abend die Polizeioffiziere und besprach mit ihnen, wie die Mannschaften aufgestellt werden sollten. Den Schutzleuten wurde gesagt, sofort von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn Widersetzlichkeiten vorkämen. Vom Polizeipräsidium waren etwa 50 Karabiner und viele Magnesiumfackeln gesandt, die unter der Schutzmannschaft verteilt wurden. Als der Transport mit den Fackeln in die Moabiter Gegend kam, öffnete sich in der Turmstraße plötzlich ein Fenster und die begleitenden Polizisten wurden mit Blumentöpfen, Steinen, Scherben 2c. beworfen. Darauf wurde sofort auf die Fenster geschossen. Gegen Abend fand ein Zusammenstoß in der Turmstraße vor dem Hause Nr. 48 statt. Wie auf Kommando öffneten sich plötzlich alle Fenster der umliegenden Gebäude und die Schutzmannschaft wurde mit Wurfgeschossen aller Art bombardiert, während der draußen harrende Mob johlte und pfiff. Die Polizisten schossen auf die Fenster und ritten auf den Hauptmann zwei mal Attacke. 10—15 Personen und ein Schutzmann wurden verletzt und mußten ins Moabiter Krankenhaus eingeliefert werden. Um 10½ Uhr erschien der Minister des Innern von Dallwitz mit den Polizeipräsidenten v. Jagow auf dem Plan. Major Klein erstattete Herrn von Dallwitz ausführlich Bericht. Dann machten die Herren einen Rundgang. An der Heilandskirche, die von 500 Schutzleuten bewacht wurde, kamen wieder Zusammenstöße vor. Bei der sofort gerittenen Attacke gab es etwa zwanzig Verletzte. Gestern wurden in das Krankenhaus Moabit eingeliefert 11 Mann, von denen einige lebensgefährliche Wunden davon getragen haben.

Weiter konnte festgestellt werden, daß von den 12 am Dienstag wegen Aufruhrs verhafteten Personen 9 politisch organisierte Arbeiter dabei waren; von diesen waren wieder 4 streikende Arbeiter der Firma Kupfer & Co.

Die englische Presse über den Skandal.

Vorgestern Abend sind auch, wie bereits berichtet, einige englische Journalisten, die sich die Vorgänge im Aufruhrgebiet ansahen, durch die vorgehende Polizei verletzt worden. Es scheint aber, als ob diese Tatsache in England zur Zeit der Ausgabe der Morgenzeitungen noch nicht bekannt geworden. Von den vorliegenden Preßstimmen geben wir folgende wieder:

„Daily News": Ausbrüche dieser Art sind etwas Neues in der Geschichte des modernen Deutschland. Bisher glaubte man, daß die militärische Disziplin, die das gesamte Leben des deutschen Volkes durchdringt, alle Lust zu Straßenkämpfen unterdrückt halten. Diese Ansicht war falsch, daher müsse der Aufstand als ein bedeutsames Zeichen gedeutet werden. Noch ist die eigentliche Ursache und die Natur der Kämpfe in Halbdunkel gehüllt, aber etwas kann man unmöglich glauben, nämlich, daß der Streik der Angestellten einer Kohlenfirma die Ursache zu derartigen Exzessen, die an Barrikadenkämpfe erinnern, sein soll.

Der „Standard" meint, es ist nur zu deutlich, daß die Arbeiterorganisationen in Deutschland, vielleicht ähnlich wie in England, ihre Gewalt über die Massen verlieren. Die Kämpfe in Berlin und Moabit sind nicht das einzige Zeichen dafür. Auch in anderen Orten Deutschlands, vor allem in Hamburg, hat sich das Gleiche gezeigt.

Zweifacher Raubmord.

Pritzwalk, 30. Sept. In dem bei Pritzwalk gelegenen Dorfe Schönhagen ist ein zweifacher Raubmord verübt worden. Der Mörder drang in das Haus des Landwirts Klein, fesselte die beiden im Bett liegenden Töchter und fragte sie nach dem Aufbewahrungsort des Geldes. Hierauf ging er in das Schlafzimmer des Ehepaars Klein und ermordete dort den Landwirt und seine Frau. Die Leiche des Klein schleppte er nach dem Heuboden, während er die der Frau im Bett liegen ließ. Die beiden gefesselten Mädchen hatten sich inzwischen befreit und riefen im Dorf um Hilfe. Darauf ergriff der Mörder auf einem Fahrrade die Flucht. Er hat einen größeren Geldbetrag, sowie Schmucksachen geraubt. Als Täter kommt der bei Klein beschäftigt gewesene Arbeiter Czerna in Betracht.

Die Bombe im Koffer.

Zürich, 30. Sept. Zwei Bahnbeamte waren auf dem Baseler Bahnhofe mit dem Einladen von Koffern beschäftigt, die aus Amerika durchwandernden Russen gehörten. Unvorsichtigerweise ließen sie einen Koffer fallen, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte, durch welche beide Beamte schwer verletzt wurden. In dem Koffer war eine Bombe verpackt gewesen. Der Eigentümer des Koffers, ein Russe, wurde mit Frau und Kind verhaftet.

Betrügerische Bankiers verhaftet.

Paris, 30. Sept. Hier sind die drei Finanzleute Paul Breittmeyer, Jean Stevens und Maß unter der Beschuldigung verhaftet worden, im Bunde mit den beiden Bankiers Friedland und Desmoury durch Ausgabe gefälschter Aktien zahlreiche Personen, besonders in der Schweiz, um mehrere Millionen geschädigt zu haben. Gegen Friedland und Desmoury, welche gegenwärtig nicht in Paris weilen, sind Haftbefehle erlassen worden.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderstn.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen Hauptkörung der Ziegenböcke wurden für zuchttauglich erklärt:

1. Bürgermeisterei Bergneustadt-Land.

Ein Bock von 1. Emil Budde, Dettenbach, 15 Monate, I. Qualität, ein Bock von 2. Witwe Anton König, Wolfskammer, 1½ Jahr, I. Qualität.

2. Bürgermeisterei Bergneustadt-Stadt.

Ein Bock von 3. Robert Viebahn, Bergneustadt, 4 Jahre, I. Qualität, ein Bock von 4. demselben, 4½ Jahre, I. Qualität.

3. Bürgermeisterei Drabenderhöhe.

Ein Bock von 5. Karl Baum, Forst, 2 Jahre, I. Qualität, ein Bock von 6. demselben, 8 Monate, I. Qualität, ein Bock von 7. Witwe Chr. Mörchen, Hackhausen, 8 Monate, I. Qualität.

4. Bürgermeisterei Gimborn.

Ein Bock von 8. Witwe Steinbach, Jedinghagen, 1½ Jahr, I. Qualität, ein Bock von 9. derselben, 8 Monate, I. Qualität, ein Bock von 10. Albert Dörpinghaus, Siemerkusen, 18 Monate, I. Qualität, ein Bock von 11. Ewald Meierhöfer, Rodt, 8 Monate, I. Qualität, ein Bock von 12. Wilhelm Höltenschmidt, Strombach, 8 Jahre, I. Qualität.

5. Bürgermeisterei Gummersbach.

Ein Bock von 13. Wilhelm Kaiser, Kleinenbernberg, 6 Jahre, I. Qualität, ein Bock von 14. demselben, 3 Jahre, I. Qualität, ein Bock von 15. demselben, 2 Jahre, I. Qualität.

6. Bürgermeisterei Marienberghausen.

Der im Besitz des Karl Dick in Elsenroth befindliche Bock ist zur Zeit noch **nicht** angekört.

7. Bürgermeisterei Marienheide.

Ein Bock von 16. August Hasky, Griemeringhausen, 1½ Jahr, I. Qualität, ein Bock von 17. demselben, 8 Mon., II. Qualität, ein Bock von 18. August Schriever, Calsbach, 3 Jahre, I. Qualität, ein Bock von 19. Josef Schreiner, Unnenberg, 1½ Jahr, I. Qualität, ein Bock von 20. Witwe Schoppmann, Dannenberg, 8 Monate II. Qualität.

8. Bürgermeisterei Nümbrecht.

Ein Bock von 21. Gustav Schrick, Nümbrecht, 2 Jahre, I. Qualität.

9. Bürgermeisterei Ründeroth.

Ein Bock von 22. Heinrich Kippels, Wiehlmünden, 8 Monate, II. Qualität, ein Bock von 23. Johann Oberdörfter, Oesinghausen, 1½ Jahr, I. Qualität, ein Bock von 24. demselben, 8 Monate, I. Qualität, ein Bock von 25. Robert Eversberg, Heide, 2 Jahre, I. Qualität.

10. Bürgermeisterei Wiehl.

Ein Bock von 26. Karl Kusenberg, Neu-Dieringhausen, 4 Jahre, II. Qualität, ein Bock von 27. demselben, 15 Monate, II. Qualität, ein Bock von 28. Karl Lück, Pfaffenberg, 1½ Jahr, I. Qualität, ein Bock von 29. W. Jakobs, Remperg, 8 Monate, II. Qualität.

Sämtliche Tiere gehören der hornlosen, weißen Saanenrasse an.

Es wurden abgekört:

Ein Bock des Karl Kusenberg, Neu-Dieringhausen, 1½ Jahr, ein Bock des Gustav Schrick, Nümbrecht, Mischrasse, ein Bock des Albert Zimmer, Röchel, Mischrasse, wegen Zuchtuntauglichkeit.

Weiter sind **angekört** worden am 12. September die aus Rheinhessen eingeführten Ziegenböcke der Saanenrasse, welche erhalten haben:

1. Robert Viebahn, **Bergneustadt**, 1½ Jahr, I. Qualität,
2. Witwe Anton König, **Wolfskammer**, Gemeinde Wiedeneft, 8 Monate, I. Qualität,
3. Witwe Sohntus, **Berghausen**, Gemeinde Gimborn, 1½ Jahr, I. Qualität,
4. Albert Zimmer, **Röchel**, Gemeinde Marienberghausen, 9 Monate, I Qualität,
5. Wilh. Kaiser, **Kleinenbernberg**, Gemeinde Gummersbach, 1½ Jahr, I. Qualität,
6. Karl Peters, **Heisterstock**, Gemeinde Nümbrecht, 8 Monate, I. Qualität,
7. Heinrich Kippels, **Wiehlmünden**, Gemeinde Ründeroth, 8 Monate, I. Qualität.

Nach § 8 der Kreispolizeiverordnung ist jeder Bockhalter **verpflichtet**, ein Mindestdeckgeld von 70 Pf. zu erheben. Ist das Decken fruchtlos gewesen, dann darf die erstmalige Wiederholung kostenlos erfolgen. Für jede weitere Wiederholung muß dagegen ein Gebühr von mindestens 50 Pf. erhoben werden.

Bockhalter, die dieser Vorschrift zuwiderhandeln, machen sich strafbar; außerdem geht den Vereinsbockhaltern der Anspruch auf die Kreisprämie verloren.

Die **Ziegenbesitzer** werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es bei Strafe verboten ist, eine Ziege zu einem unangekörten Bock zu führen, wie auch den Bockhaltern aufs strengste verboten ist, einen unangekörten Bock decken zu lassen.

Schließlich sei wiederholt davor gewarnt, Ziegen über die **Kreisgrenze** hinaus zum Decken zu führen. Die Polizeimannschaften sind angewiesen, jede Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Die Bockhalter erhalten durch Vermittelung der Polizeibehörde ein Sprungregister, das sie sorgfältig führen und nach Vorschrift der Körordnung am 1. Februar j. Js. der Ortspolizeibehörde zur Revision vorlegen müssen.

Der Königliche Landrat: Fischer.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Karl Selbach zu Würden ist die Rotlaufseuche festgestellt worden.

Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Hülsenbusch, den 28. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Die Firma Friedrich Zapp u. Cie., Achsenfabrik zu Bickenbach, beabsichtigt, die bereits vorhandene Stauanlage und die sonstigen dazu gehörigen Anlagen, Turbine usw. konzessionieren zu lassen. Die Stauanlage pp. befindet sich auf den Parzellen Flur 19 Nr. 995/1, 1266/2, 1269/5 und 1268/6 der Gemeinde Ründeroth.

Auf Grund des § 17 der Reichs-Gewerbeordnung wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen gegen die beantragte Konzessionierung, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen einer Frist von 14 Tagen bei dem Unterzeichneten, in dessen Amtslokal auch die Pläne, Zeichnungen und Beschreibungen zur Einsicht offen liegen, entweder schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen sind.

Einwendungen, die nach Ablauf der obenbezeichneten Frist, welch letztere mit Ablauf des Tages beginnt, an welchem das die gegenwärtige Bekanntmachung enthaltene Kreisblatt ausgegeben wird, erhoben werden, können keine Berücksichtigung finden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einsprüche wird Termin auf Samstag, den 15. Oktober 1910, vormittags 11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte zu Ründeroth hierdurch mit der Eröffnung anberaumt, daß im Falle das Ausbleibens des Unternehmers und der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Ründeroth, den 27. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Everts.

Bekanntmachung.

Am 1 Oktober beginnt der Schornsteinfegermeister Herr W. Sinnemann mit der Reinigung der Schornsteine.

Ründeroth, den 29. September 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Gicht u. Rheumatismus
verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strücksberg, Düsseldorf 116

Ueber das Vermögen des Mühlenpächters **Wd. Rothe** aus **Steinenbrück**, jetzt in Süd-Dunum bei Esens, Ostfriesland, sich aufhaltend, ist heute am 26. September 1910, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Rohrbeck** in Gummersbach ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Oktober 1910 bei dem Gerichte anzumelden. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 24. Oktober 1910, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 18. Oktober 1910.

Gummersbach,
den 26. September 1910.
Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die
Näh- und Flickschule
wird Dienstags und Freitags, abends von 8 bis 10 Uhr, in der Kinderschule sein.
Frau Pfr. Langer.

Ev. Kirchen-Chor.
Die Probe findet **morgen** Samstag, den 1. 10. um 8¼ Uhr statt.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Dirigent.

Gemischter Chor.
Freitag ½9 Uhr
Probe.
Aller Erscheinen dringend erwünscht.
Sangeslustige Damen und Herren sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Institut Woltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlung
Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch**, Döbeln.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 1. 10. nachm. 4½ Uhr werde ich in **Bergneustadt** zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern

1 Nähmaschine,
1 Sofa,
1 Tisch

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich in der Gastwirtschaft **Krämer (Ohl)** daselbst einzufinden.

Gummersbach,
den 30. September 1910.
Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Gummersbacher Krieger-Verein.
Sonntag, den 2. Oktbr. nachmittags 2 Uhr
Preisschießen.
4 Uhr Schluß der Liste.
Hierauf um 6 Uhr
Generalversammlung.
Tagesordnung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Preisverteilung.
3. Verschiedenes.

Die jetzt entlassenen Reservisten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ohne Eintrittsgeld aufgenommen werden und für dieses Jahr beitragsfrei sind, sofern ihre Anmeldung baldigst erfolgt.
Der Vorstand.

Aggertaler Schützengilde.
Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 2½ Uhr letztes Schießen für 1910.
Der Vorstand.

Am **Sonntag, den 2. Oktober 1910, abends 7 Uhr,** feiert der
Turnverein Dümmlinghausen-Hesselbach
(e. V.)
sein diesjähriges
Rekruten-Abschiedskränzchen
in bekannter gemütlicher Weise bei **Gastwirt Wilhelm Nohl** in **Dümmlinghausen.**
Um freundlichen, zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Gustav-Adolf-Verein der Synode an der Agger feiert am nächsten Sonntag in Müllenbach sein Jahresfest. Der Festgottesdienst beginnt Nachm. 3 Uhr, Festprediger Pfarrer Sparre-Marienhagen. Die Nachversammlung bei Wilhelm Schorre nimmt ihren Anfang um ½5 Uhr und haben zu derselben verschiedene Redner Ansprachen zugesagt. Der Gustav-Adolf-Verein, der große Wohltäter der evangelischen Kirche in ihrer Diaspora, verdient die werktätige Unterstützung aller Evangelischen und deshalb sei auch an dieser Stelle auf das Fest aufmerksam gemacht.

Der Vorstand
des synodalen Gustav-Adolf-Vereins.

Todesanzeige.

Heute Nacht um 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Kurz

Johanne geb. Heidrich

im Alter von 37 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Halstenbach, Lobscheid, Breitscheid, Frankfurt, Mainz, New York, Essen, Bochum und Dortmund, den 30. Sept. 1910.

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Kaufmänn. Verein des Aggertales.
Ortsgruppe i. D. H. V.
Oeffentliche Versammlung
am Sonntag, den 2. Oktober, nachm. 4½ Uhr
im Saale des Herrn **Ernst Ising, Gummersbach.**
Herr E. Claußen-Hamburg spricht über:
„Die Handlungsgehilfenbewegung im Geiste des D. H. V. Ihr Zweck und Ziel" unter besonderer Beleuchtung des Lehrlingswesens und der Frauenarbeit im Handelsgewerbe, der Konkurrenzklausel, der Pensionsversicherung der Privatangestellten u. a. mehr.
Nach dem Referat: **Aussprache.**
Wir laden zu dieser Versammlung alle Interessenten höfl. ein
Der Vorstand.

Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?
Dann verlangen Sie die Marke „Salem Aleikum". Durch die Tatsache, dass sich Fabrikant und Händler bei dieser Cigarette mit einem äusserst bescheidenen Nutzen begnügen, wird dem Raucher ein edeles und bekömmliches Fabrikat zu einem sehr mässigen Preise geboten.
Fabrik-Ansicht

Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.
Preise:
Nr. 3¼ 4 6 8 10
3¼ 4 6 8 10 Pfg.
c. St.
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik YENIDZE,
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Für Verlobte
80 Musterzimmer. **Möbel-Einkäufe.** Katalog kostenlos.
Als besonders vorteilhaft empfehle ich:
Schlafzimmer „Ella" echt eichen mit Spiegelschrank Mk. **390.—**
Schlafzimmer „Irene" Mahagoni und Intarsien, poliert, Schrank 180 cm breit, ½ z. Wäsche Mk. **600.—**
Herrenzimmer „Rekord" mit Lederstühlen . . . . . Mk. **450.—**
Speisezimmer „Weser" Eichen mit Sofa-Umbau u. Lederstühlen . . . . . Mk. **550.—**
Speisezimmer „München" Eichen mit 6 Lederstühlen . . Mk. **860.—**
Wohnzimmer „Wotan" Eichen, mit Sofa-Umbau . . . Mk. **475.—**
Reichhaltige Ausstellung geschmackvoller, solider Möbel.
J. Wilh. Meynen, Remscheid,
Möbelfabrik — Gegr. 1837.
Freie Lieferung. — Garantie. —

00109

Den verehrlichen Abonnenten meines Bezirks

mache ich hierdurch die Mitteilung, dass ich Ihnen mit dem heutigen Tage zum letztenmal die Zeitung zustellen werde. Ich bitte das Vertrauen, welches mir während meiner langjährigen Tätigkeit geschenkt wurde, auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Ferner teile ich meiner Privatkundschaft mit, dass ich meinen

Botengang in derselben Weise weiterführen werde

und zwar Montags, Mittwochs und Freitags ½8 Uhr von Bergneustadt, ½9 Uhr Derschlag und 9 Uhr Dümminghausen. — Annahmestellen wie früher: Rob. Dikel, Derschlag, Gust. Nollmann, Dümminghausen. Carl Schönenberg, Hesselbach.

Besorgungen und sonstige Botengänge werden in altbekannter Weise diskret und prompt ausgeführt. Ich bitte das verehrte Publikum, mich auch fernerhin in der gleichen Weise unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

Wilh. Gräfe

Bote, Bergneustadt.

Theater

lebender Photographien.

Adolf Heinrich, Nöckelssmar.

Programm

für Samstag, d 1 u. Sonntag, d. 2. Oktober:

1. **Der Spreewald.** Eine herrliche Spaziefahrt durch die von Bäumen und Büschen umstandenen Wasserstrassen, ferner Spreewälder Mädchen in ihrer kleidsamen wendischen Tracht, zur Kirche gehend.

Anschauliche Naturaufnahmen.

2. **Die vier Schneider.** „Wer das Glück hat, führt die Braut heim!" Tragikomische Erlebnisse von vier Schneidergesellen, die zur Erlangung ihrer Lüsnsche Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen müssen.

3. **Johann, der Aufseher.** In diesem vorzüglich gespielten Drama lernt man die Freuden und Leiden eines Angestellten in einer Erziehungs-Anstalt besserer Schüler kennen. Durch eine Verkettung eigenartiger Umstände sinkt der entlassene Lehrer von Stufe zu Stufe. **Mit versöhnendem Ausgang.**

4. **Fritzchens Jagd nach dem Schmetterling.** In diesem an humoristischen Zwischenfällen reichen Bilde bewahrheitet sich wieder einmal das Sprichwort: Kleine Ursachen, große Wirkungen.

5. **Ein hervorragender Schlager. 3. Serie.**
Marineleutnant v. Brinken und die aufständischen Neger. Dieses umfangreiche Bild, das genau wie die beiden ersten Serien reich an aufregenden Momenten und Abenteuern ist, reiht sich diesen in vorzüglicher Weise an. Die einzelnen Szenen — der Angriff der Blaujacken auf den feindlichen Kraal — sind von realistischer Wahrheit.

Farbenprächtige Szenerien.

6. **Büffeljad in Indo-China.** Kolorriert. Auf Elefanten und zu Fuß brechen die Eingeborenen am frühen Morgen auf, um in den sumpfigen Niederungen der gefährlichen Büffeljagd obzuliegen, bei der es an aufregenden Momenten nicht fehlt.

7. **Johann als Rekrut.** Komische Erlebnisse eines dummen Rekruten als Kavallerist.

8. **Der edelmütige Landstreicher.** Ein aus dem menschlichen Leben gegriffener Vorgang, an dem es an spannenden Einzelheiten nicht mangelt. Hartherzige Leute weisen den Hungrigen von der wärmenden Schwelle, doch dieser vergilt Böses mit Gutem, indem er später den verunglückten Sohn des Müllers rettet.

9. **Falscher Alarm.** Drastische Erlebnisse zweier Beamten, große Heiterkeit erregend.

10. **Die zwei Brüder.** Ein Perle des **der Zeit der spanischen Mission.** Eine der merkwürdigsten Widersprüche der Natur ist die große Unähnlichkeit, die oft zwischen zwei Brüdern obwaltet, auch in Bezug der Charaktere. Der eine ist ein pflichtbewußter Sohn, während der andere sich als eine gewalttätige Natur erweist. Aeußerst spannende Einzelheiten, waghalsige Reiterkünste.

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Pl. 30 Pf., 2. Pl. 40 Pf., 1. Pl. 50 Pf. **Kinder zahlen die Hälfte.**

Die Vorstellung finden statt am Samstag 8½ Uhr, Sonntag 4 u. 8 Uhr.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die Musik stellt ein Hupfelds-Universal-Piano. Generalvertreter Walter Bergfeld, Cöln, Brabanterstraße 53. Telefon 1321.

Durch Neuanlage eines Ventilators ist für frische Luft bestens gesorgt.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Spareinlagen werden mit **3¾ %** verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche bei längerer Kündigungsfrist zu **4 %**. Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags. Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Für die Jagd!

Jagdgewehre

in den verschiedensten Ausführungen.

Patronen

mit **Schwarzpulver** und **rauchlosem Pulver** geladen, mehrere **deutsche** und **englische Marken.**

Patronenhülsen, Schrott, Pulver etc. Rucksäcke, Hühnertaschen, Gewehrriemen, Hundeleinen, Jagdstöcke, Gamaschen, Jagdhüte, Jagdhemden und Wäsche

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

P. Schramm,

Gummersbach.

Besonders empfehle die in diesem Jahre verbesserte rauchlose Patrone „Mülrite" mit rostfreien Zündhütchen, enormer Durchschlagskraft, per 100 M. 10.—

Gut eingerichtete Wollspinnerei,

9. Satz, im rheinischen Industriegebiet zu vermieten oder zu verkaufen. Anfragen durch **Haasenstein & Vogler, A.-G., Cassel** sub **M. 1433.** nau 156 Sieg. Tauf. Anerk."

Alte Briefe

mit Marken zu kaufen gesucht. (60er, 70er Jahre.) Fr. Off. unt. **A. B. 240** an die Exp. dies. Ztg.

Teckelhund

schwarz, zugelaufen. Gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühr abzuholen bei

Wwe. Aug. Thomas, Meierhausen b. Niederseßm.

2 gebrauchte alte

Manteleöfen

billig abzugeben.

Wilhelmstr. 3.

Gasolinbeleuchtungs-Apparat,

circa 20 Flammen speisend, fast neu, wegen Betriebsveränderung billig zu verkaufen.

L. Friedericks, Hilden.

4 Pianos

u. 2 Harmoniums,

so gut wie neu, hochedler Ton, solideste Bauart, m. voll. Gar. spottbillig z. verk. Lag. d. **Pianofabrik Ed. Hilger, Elberfeld,** Casinogartenstr. 9. Telephon 3987.

Liste gr. u. fco.

Stempel- Hohnest. 12 Herm. Blitz Berlin Stempelfabrik

schnell sauber billig

Jetzt ist es Zeit,

fehlerhafte **Tannenkulturen auszubessern,** empfehle extra starke, wurzelreiche Pflanzen hierzu zu 7.50 M. pro 1000 Stück. Uebernehme Ausführung größerer Anpflanzungen unter Garantie.

Jos. Schmeizer, Holzpflanzenzucht, Oberhundem.

Gratis vers. Katalog über wirkl. gute Zucht-Lege- u. Rassehühner **M. Becker, Waldenau 156 Sieg.** Tauf. Anerk."

R. Müller,

Kunst- und Handelsgärtner, Gummersbach,

empfiehlt in großer, tadelloser Auswahl:

Palmen, Araucarien, Blattbegonien, Spargelpflanzen, verschiedene blühende Topfpflanzen aller Art, wie prachtvolle hochst. Fuchsien.

Zum Besuch ohne Kaufzwang ladet freundlichst ein

D. O.

Bukett u. Kränze werden jeder Zeit angefertigt.

Für Jäger!

Ein fast neues

Centralfeuer-Gewehr,

Kal. 12, 4fach, rauchlos beschossen, verkaufe umständehalber im Auftrag spottbillig.

P. Schramm.

Wegen Umbau hat acht steinerne, gut erhaltene große

Kuhkrippen

billig abzugeben

Karl Söhnchen, Breidenbruch b. Dieringhausen.

Etwa 900 bis 1000

Weihnachtsbäume

stehen zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Bestellung. auf woll. Schlaf- u. Pferdedecken werden angenommen. Auf Wunsch Vorstellung m. Mustern. O. Schnabel, Barmen, Linienstr. 10.

Rekruten

kaufen

Koffer, Brustbeutel, Bürsten, Hemden, Unterzeuge, Socken, Fusslappen,

sowie sämtliche

Bedarfsartikel

am billigsten im

Kaufhaus H. Przedecki,

Gummersbach, Bahnhofstrasse 2.

Stickereien.

Je näher die Weihnachtszeit rückt, desto berechtigter ist die Frage, welche Handarbeiten zuerst vorgenommen werden müssten; um rechtzeitig damit fertig zu sein! Es wäre daher ratsam, schon jetzt bei Bedarf nachstehende grössere Arbeiten anzusehen, wenn solche eventl. auch erst als Weihnachtsgeschenke verwandt werden sollen:

Reisedecken, Schlafdecken,
Chaiselonguedecken, Tisch- u. Kaffeedecken,
Stoladecken, Bettdecken,
Betthimmel, Fenstervorhänge, Stores,
Portieren, Fenstermäntel,
Teppiche, Ofenschirme,
Gobelin-Bilder, Kelimdecken.

Sämtliche Extra-Zeichnungen werden im eigenen Geschäft entworfen und ausgeführt, daher schnellste Bedienung möglich.

Alfred Waltenberg

Altbewährtes Fachgeschäft für Handarbeiten

Gummersbach, Kaiserstrasse 18

in der Nähe des Königl. Amtsgerichts.

Schuh-Reparaturen

gut, schnell und billig.

Berg. Schuhhaus.

Jagd.

Eine von Hagen per Bahn gut zu erreichende Hasen- und Rehjagd zu übernehmen gesucht.

Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung.

Buchhalterin sucht per Anfang Oktober

möbl. Zimmer

mit voller Pension.

Gefl. Angeb. unt. **M. V. 2910** an die Exped. d. Bl.

2 möbl. Zimmer mit Pension zu verm. Stuhlstr. 6.

2 schön

möbl. Zimmer

1 Wohn- u. 1 Schlafzimmer, beide nach der Straße gelegen, mit Frühstück zu vermieten.

Kaiserstr. 18.

Möbl. Zimmer

in herrschaftl. Hause zu vermieten.

Luisenstr. 8.

Besser möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu verm., elektr. Licht u. Badeeinricht. vorh. **Wwe. Krone,** Roonstr. 7.

Gut möbl. Zimmer mit Frühst. sof. od. spät. z. verm. Hoffmann, Moltkestr.

Ja. Mann findet

Kost und Logis.

Marktstr. 10.

Wohnung

5 Zimmer nebst Garten p. Januar eventl. auch früher zu vermieten.

Grotenbachstr. 2/1.

Wohnung,

abgeschl. Etage, 6 Räume mit Centralheizung, per 1. Dezember zu vermieten.

1 Ladenlokal

mit **Wohnung** p. 1. Januar 1911 zu vermieten.

Kaiserstr. 72.

Wohnung,

Hochparterre, 5 Räume und Mansardenzimmer, Licht- und Heizungsanlage nebst sämtlichen Bequemlichkeiten per Februar zu vermieten. Näheres **Wehrenbeul 4.**

1 abgeschl. Etage,

5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer und Mansarde ist sofort zu vermieten.

Näh. **H. W. Prinz,** Dieringhausen.

Ein kleines

Wohnhaus

m. Garten p. 1. Nov. z. verm. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Altrenommierte **Cigarren- und Cigaretten-Grosshandlung,** die nur Cigarren der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes, sowie alle bekannten Cigaretten zu Fabrikpreisen liefert, sucht für den weiteren Bezirk **Gummersbach** bei Händlern und Wirten gut eingeführten

Vertreter,

der die Plätze regelmäßig besucht und obige Artikel gegen Provision mitverkaufen will.

Schriftliche Angebote befördert unter **G. S. 24** die Exped. d. Ztg.

Ein junger

Sattler- und Polstergehülfe

auf sofort gesucht.

Ewald Braunschweig, Windhagen.

Ein zuverlässiger

Geselle und ein **Lehrling** sofort gesucht.

Aug. Bellingroth, Bäckermeister, Schnellenbach b. Ründeroth.

Ordentl. Mädchen

aus anständiger Familie für **leichte, saubere Beschäftigung** sofort gesucht.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. Gummersbach.

Auf franz. u. engl. Korrespondenz wird noch einige reflektiert. **Off. u. G. S. Exp. d. Bl.**

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 2. Oktober.

8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Köhler.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Köhler.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Lukken. (Kollekte für den Rheinischen Herbergsverband).

2½ Uhr: Gottesdienst in Rospe. Pastor Bleier.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.

3 Uhr: Jugendverein. Turnmarsch mit Trommler- und Pfeiferchor nach dem Ummenberg. Versammlungsort: Gemeindehaus. Proviant mitbringen. Bei schlechtem Wetter um 3½ Uhr: Zusammenkunft im Konfirmandensaal des Gemeindehauses. Pastor Lukken.

Punkt 1 Uhr: Jugendverein für Mädchen. Ausflug nach Bickenbach bei Ründeroth. Proviant mitbringen. Kaffeetrinken 25 Pfg. Zusammenkunft im Gemeindehaus. Rückfahrt von Ründeroth m. der Eisenbahn. Anmeldungen zur Teilnahme am Ausflug müssen bis spätestens Samstag mittag bei Frau Wwe. Kellermann, Mühlenseßmar, erfolgen. Bei schlechtem Wetter um 3½ Uhr im oberen Saale des Gemeindehauses Versammlung. Handarbeiten mitbringen, singen.

Heute, Freitag, den 30. Sept., abends 7 Uhr, Vorbereitung des Helferkreises zum Kindergottesdienst. Pastor Bleier.

Grabreden hält in dieser Woche Pastor Lukken.

Die Bibelbesprechstunde fällt in dieser Woche aus und findet in nächster Woche statt.

Der Blaukreuzverein nimmt an dem Jahresfest in Derschlag teil. Beginn 3 Uhr. Darum im Gemeindehause abends keine Zusammenkunft.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 2. Oktober.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½3 Uhr: Jugendverein. (Hauptversammlung).

Frauenvereine:

Brück, Montag 8 Uhr.
Vollmerhausen-Schmidt, Mittwoch 4 Uhr.
Oelchen, Mittwoch 8 Uhr.
Dieringh., Donnerst. 4 Uhr.
Nähverein Vollmerhausen.
Kindergottesdienst-Vorbereitung wie gewöhnlich.
23. Oktober, Missions- u. Gemeinde-Bazar.

J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 2. Oktober.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Blau-Kreuz-Fest im Vereinshaus.

Pfarrer von Lüncn.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 2. Oktober
Morgens 9 Uhr: Vorbereitung zum heilig. Abendmahl u. Austeilung desselben.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag, den 4. Oktober
Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein.

Mittwoch, den 5. Oktober,
Abends 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Donnerstag, den 6. Oktbr.
Abends 9 Uhr: Frauenhülfe.

Ferling, Pfarrer.

Ev. Kirchengemeinde Eckenhagen.

Untergemeinde:

Sonntag, den 2. Oktober
½11 Uhr: Gottesdienst in Volkenroth.
2½ Uhr: Gottesdienst in Dumsheim

Pfarrer.

XXIII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

×× **Chemnitz**, 27. Sept.

In der zweiten Mitgliederversammlung, die von den Weltaufgaben des deutschen Protestantismus handelte, sprach über

deutsch-evangelische Diaspora im Ausland

Geh. Konsistorialrat Prof. D. Mirbt-Marburg. „Mehr als zwei Drittel, vielleicht vier Fünftel der Auslandsdeutschen sind evangelische Christen. Für sie steht nicht nur die deutsche Nationalität auf dem Spiel, sondern auch die Erhaltung des evangelischen Glaubens.

Die Kirche ist für uns keine internationale oder übernationale Größe, sondern sie ist mit unserem Volksleben untrennbar verknüpft. Aber es müssen Gemeinden, Pfarrer und Lehrer da sein. Die Auslandsdiaspora bedarf der Unterstützung der Evangelischen Deutschlands. (Sehr richtig!) In Rio Grande do Sul, wo 200 000 Ansiedler deutscher Abkunft leben, die der Mehrzahl nach evangelisch sind, wurden noch im Jahre 1903 39 Gemeinden nachgewiesen, in denen die geistlichen Funktionen von Pseudopfarrern ausgeübt wurden, z. T. vielfache Abenteurer. Das ist heute besser geworden, dank dem Gustav Adolfverein, anderen Vereinen und den Heimatkirchen. Aber noch ist dringende Hilfe nötig. Die Auslandsdiaspora hat die Aufgabe, dem Christentum der deutschen Reformation den Platz in überseeischen Ländern zu sichern und zu erobern, der ihm nicht nur neben dem Katholizismus, sondern auch neben dem angelsächsischen Protestantismus zukommt." Stürmischer Beifall folgte dieser Rede.

Als zweiter Redner nahm Prof. D. Haußleiter-Halle, der vor einigen Monaten von einer Reise nach Ostafrika zurückkehrte, das Wort zu dem Thema:

Die evangelische Mission in den deutschen Schutzgebieten.

Von den ca. 13 Millionen Eingeborenen auf deutschem Kolonialgebiet sind 83 000 Glieder der evangelischen, 86 000 der katholischen Mission. Jene hat, die Missionarfrauen eingerechnet, 700, diese 908 männliche und weibliche Missionsarbeiter (hört, hört!). In den evangelischen Missionsschulen werden 60 000, in den katholischen 43 000 Kinder unterrichtet. Alle Missionen bekämpfen Zauberei, Kindesmord, Trunkenheit, Polygamie u. a., ermahnen zu geregelter Arbeit und Frieden. Die offenen Gehöfte unserer Missionare, die von ihnen ausgehenden geraden, schönen Dorfstraßen der Eingeborenen, vor allem die Verbesserungen der eigenen Bodenkultur zeigen, daß hier kräftig auf die Hebung der Stämme eingewirkt wird. In dem Wirken für die Volksgesundheit sind wir durch die missionsärztlichen Bestrebungen im Vorsprung. (Bravo!) Rechnen wir alle unsere afrikanischen Missionen zusammen, so stehen sich auf evangelische und katholischer Seite 342 und 595 Missionsarbeiter, 47 000 und 54 000 Christen, 46 000 und 36 000 Schüler gegenüber. Das unbedingte Uebergewicht hat die evangelische Mission in Kamerun, das tatsächliche bei geringerer Arbeiterzahl in Südwest. In der Südsee stehen sich hier 34 000 und 28 000 Missionschristen gegenüber bei einer Zahl von 81 und 288 Arbeitern! (Hört, hört!) Unsere Mission ist ein einzigartig ideales Werk und eine brennende nationale Aufgabe. Das deutsche Kolonialamt hat in Edinburg seine Genugtuung und Dankbarkeit dafür ausdrücken lassen, daß die Bestrebungen für die Ausbreitung des Evangeliums in allen Ländern die Segnungen der Zivilisation und Kultur zur Folge haben.

Lebhafter Beifall lohnte den Redner.

Eine überaus lebhafte und fruchtbare Aussprache schloß sich an beide Vorträge. Einstimmig angenommen wurde folgende

Kundgebung.

„Die Mitgliederversammlung der 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes erklärt es für eine bedeutsame Aufgabe des Evangelischen Bundes, das tatkräftige Interesse für die deutschen Evangelischen im Auslande und die evangelische Mission in den Kolonien zu wecken und zu pflegen und bittet sowohl den Zentralvorstand, als auch die Vorstände der Haupt- und Zweigvereine, durch geeignete Veranstaltungen und Vorträge die Aufklärung über die Bedeutung dieser deutsch-protestantischen Aufgaben veranlassen zu wollen."

In der geschlossenen Abgeordnetenversammlung nachmittags, an der ungefähr 1000 Delegierte teilnahmen, erörterte Prof. D. Schulze von der Universität Königsberg die apologetischen Aufgaben des Evangelischen Bundes. Der Redner wies darauf hin, daß sich der Evangelische Bund neben der Abwehr gegenüber Rom die Verteidigung des Glaubens gegenüber modernen christentumsfeindlichen Strömungen angelegen sein läßt und immer mehr betreiben will.

Am Abend fand unter abermals gewaltiger Beteiligung die durch Orgelspiel und Gesang verschönte zweite Volksversammlung statt. Erster Redner des Abends war Pfarrer Pröbsting-Lüdenscheid. Sein Thema hieß:

Mehr Verständnis für Organisation.

Das Vereinswesen der römischen Kirche hat die Laienwelt mobilisiert. Der „Volksverein" für das katholische Deutschland hat 652 848 Mitglieder. Nicht zu vergessen das Ordens- und Klosterwesen, das bei uns in Deutschland, dem überwiegend protestantischen Lande, bereits das des katholischen Oesterreichs übertrifft. (Hört, hört!) Dazu kommt das Zentrum. Dem überstarken Ultramontanismus vermag nur ein starker Protestantismus das Gegengewicht zu halten. (Sehr wahr!) Rom hat nur vor einer realen Macht Respekt. (Beifall.) 24 Jahre hat der Evangelische Bund gearbeitet. Die schlimmsten Zeiten liegen hinter ihm. Wir kommen voran. In der Enzyklikabewegung hat er großes geleistet, aber noch immer mehr Volk muß sich in ihm organisieren.

Lebhafter Beifall setzte ein, als der Redner geendet.

Den zweiten Vortrag hatte Prof. D. Schian von der Universität Gießen übernommen über das Thema:

Mehr Teilnahme am Leben der Gemeinde.

Lebendige Gemeinden können wir um keinen Preis haben, wenn wir nicht Menschen, Christen haben, die sich in der Gemeinde und für die Gemeinde regen wollen. (Lebhaftes Bravo!) Mehr Teilnahme also am Leben der Gemeinde! Wir brauchen die Berührung mit den anderen, auch mit den schlichten Christen voll kindlichen Glaubens (Beifall), mit den Stimmen der Väter vergangener Tage. Drum sucht das Leben der Gemeinde! Vor allem im Tun der Liebe, im helfenden Schaffen, im fürsorgenden Teilnehmen. (Lebhafte Zustimmung.) Der einzelne muß sich wieder zur Gemeinschaft finden. Die Gemeinde hat ein Recht auf uns! Geben wir uns der Gemeinde!

Auch diesen Redner belohnte einmütige, freudige Zustimmung. Mit dem gemeinsamen Gesange des protestantischen Schutz- und Trutzliedes: „Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein", schloß die schöne Kundgebung deutsch-protestantischer Treue.

Aufruhr in Moabit.

Es ist System in der Sache. Erst wird mit allen Mitteln die Menge so verhetzt, daß ganz naturgemäßer Weise der erste unselige Anlaß es zu Straßentumulten und Straßenkämpfen kommen läßt; dann wird achselzuckend festgestellt, daß die organisierte Sozialdemokratie mit derartigen Ausschreitungen des Mob selbstverständlich nichts zu tun habe. In der Presse tut man dann noch ein Uebriges und behauptet — der „Vorwärts" gibt dafür die Schablone — eine Schuld trage selbstverständlich überhaupt nur die Polizei. Wenn sie sich nicht wieder in die Dinge gemischt hätte, wäre alles friedlich verlaufen, und erst ihr Auftreten habe nun zu Zusammenstößen und Blutvergießen geführt.

Was wir in diesen Tagen in Moabit erlebt haben, das ist der nackte Aufruhr, ist die Revolution. Es ist eine Lage geschaffen, in der jede Rücksicht der Notwendigkeit weichen muß, die unentbehrlichen Vorbedingungen für das gesicherte Zusammenleben einer großstädtischen Bevölkerung mit den am schnellsten wirkenden Mitteln wiederherzustellen. Der „Vorwärts" bringt es fertig, der Polizei den Vorwurf zu machen, sie habe, „statt den Arbeitern das gesetzlich durchaus unantastbare Recht zu lassen, mit den Arbeitswilligen zwecks Aufklärung derselben über die Ursachen der Bewegung in Verbindung zu treten", dies durch brutale Polizeimaßnahmen verhindert. Das war vom „Vorwärts" unvorsichtig, da er durch diese offene Parteinahme für die Aufklärung durch Dachziegel und Revolverkugeln die parteioffiziöse Abschüttelung des Moabiter Pöbels von den Rockschößen der Sozialdemokratie eigentlich widerlegt. Er bestätigt damit, was man zwar schon ohnedies weiß, daß Vorgänge, wie die in Moabit, durchaus das sind, was den Jubel und Luxemburg gefällig und erwünscht ist als Vorbereitung auf den Tag aller Tage.

Selbstverständlich kommen Ausschreitungen wie die Zerstörung von Wirtschaften, wie die Ausplünderung von Läden, der Ueberfall auf Straßenbahnwagen und die sinnlos brutale nächtliche Erstürmung einer Kirche nicht unmittelbar aufs Konto der organisierten Arbeiter. Aber sie sind durchaus Folgeerscheinungen ihres vorhergegangenen Treibens. Ohne daß die organisierten Arbeiter ihre meuchlerischen Ueberfälle auf die Arbeitswilligen organisiert hätten, wäre es gar nicht zu den weiteren schlimmeren Tumulten gekommen. Diese waren gar nicht denkbar ohne jenes anreizende und verführende Spiel. Die Organisierten haben mit ihrem Vorgehen gegen die Arbeitswilligen Bresche gebrochen für den Sturmlauf des Mob gegen alle und jede Ordnung, gegen Leben und Eigentum aller Einwohner des bedrohten Stadtteils. Es ist im schlimmeren und bedenklicheren Maßstab hier auf der Straße ganz genau dieselbe Entwicklung wie auf dem harmloseren Parkett des Magdeburger Parteitages. Der Radikalismus wird, wenn er erst sein Werk getan hat, wenn er erst Bresche gelegt und Bahn gebrochen hat, von dem Ueberradikalismus einfach über den Haufen gerannt. Wie dort den Patriarchen Bebel der Parteibudiker Zubeil einfach auf die Seite schob und über ihn weg schritt, so gehen hier über das Tun der organisierten Streikenden, die allenfalls noch glauben, einer ehrlichen Sache zu dienen, die von Zuhältern und Verbrechern geführten Pöbelhaufen zur praktischen Anwendung ihrer Begriffe von Freiheit, Gleichheit u. Brüderlichkeit über.

Das Ekelhafteste an dieser ganzen Sache ist die hündische Feigheit, mit der diese Schandbuben sich hinter einem Wall von Weibern und Kindern verkriechen, diese gemeine Spekulation auf die Ritterlichkeit der von ihnen überfallenen Polizei. Wir freuen uns, daß diese Spekulation tatsächlich richtig kalkulierte. Wir nehmen aber ohne weiteres an, daß bei einer Wiederholung der Vorgänge die Polizeioffiziere es als ihre Pflicht ansehen werden, wenn auch schweren Herzens, jede derartige Rücksicht beiseite zu lassen. Solange dieser Staat steht, — und wir denken, er steht trotz allem noch eine gute Weile —, muß die erste und letzte Rücksicht sein die Aufrechterhaltung seines Ansehens und seiner Ordnung. Eine schärfere Warnung als sie wiederholt gegeben wurde, ist nicht denkbar; wer hier noch nicht weiß, daß er seine Finger und seine Nase aus dem Spiel zu lassen hat, wenn sie ihm heil bleiben sollen, der will es nicht wissen. Um Weiber, die sich nach diesem Aufruhr noch herwagen, um die gesammelte Roheit der vereinten Zuchthäusler des Berliner Nordens gegen die Polizei zu decken, um die wird es auch wohl nicht weiter schade sein, wenn die eine oder andere von ihnen einen derben Puff bekommt.

Wie man Verbrecher entlarvt.

Von Friedrich Beyer (Berlin).

Das Sinnen und Trachten der Menschen war böse von Jugend auf, wie wir aus der Bibel wissen; aber der Kriminalistik als Wissenschaft stammt erst aus unseren Tagen. Der wissenschaftlich organisierte „Erkennungsdienst" beispielsweise besteht bei der Berliner Kriminalpolizei, die in Deutschland mit dieser Einrichtung voranging, erst seit 1896. Unter diesem sogenannten „Erkennungsdienst" verstehen sich das weitbekannte Verbrecheralbum, die Einrichtungen zur körperlichen Messung der Verbrecher, die photographischen Hilfsmittel, und schließlich das Kriminalmuseum. Als Ergänzung, um das gleich hierbei zu erwähnen, figurieren daneben das „Deutsche Fahndungsblatt" und das „Zentral-Polizeiblatt". Aber so jung die Kriminalistik als Wissenschaft ist, so gewaltige Fortschritte hat sie doch in den wenigen Jahren gemacht. Man sieht das schon äußerlich an den eben aufgeführten Einrichtungen; man wird aber eine bedeutend höhere Meinung von den außergewöhnlichen Errungenschaften dieser wissenschaftlichen Methode zur Entlarvung der Verbrecher gewinnen, wenn man, wie das im folgendem geschehen soll, einen Blick tut in all die wunderbaren Geheimnisse des wissenschaftlichen Verbrecherfanges.

In den Fällen — sie sind natürlich in der Minderzahl —, in denen der Verüber einer verbrecherischen Handlung bekannt ist, gestaltet sich die Verfolgung in der Regel verhältnismäßig einfach. Hat er sich durch die Flucht den Nachstellungen zu entziehen gewußt, so operiert man in erster Linie mit den Verfolgungstelegrammen, die bei jeder größeren Polizeiverwaltung vorrätig gehalten werden. Diese Verfolgungstelegramme gehen an die Polizeibehörden der großen Eisenbahnknotenpunkte, an die Grenzorte, die Häfen, und, nicht zu vergessen, an die Behörden der näheren Umgegend. Das ist die erste Maßregel. Kurze Zeit darauf läßt man dann das Fahndungsersuchen folgen, in dem die Tatumstände näher geschildert werden, und dem, wenn irgend möglich, das Konterfei des Verbrechers beigefügt wird. Die größeren Kriminalpolizeistellen verfügen über tadellos arbeitende Schnellkopier-Maschinen, mittels deren sich im Handumdrehen einige hundert photographische Abzüge herstellen lassen.

Schwierig dagegen und häufig sogar problematisch sieht sich die Sachlage an, wenn sich über der Person des entschwundenen Verbrechers tiefes Dunkel lagert, oder wenn der wegen des Verdachts der Täterschaft an einem Verbrechen Verhaftete hartnäckig die Begehung der Tat leugnet. Dann muß mitunter das ganze reichhaltige Arsenal von kriminalistischen Hilfsmitteln der Reihe nach eine Probe auf seine Brauchbarkeit ablegen, sei es, daß z. B. durch mikroskopische Untersuchungen von winzig kleinen stummen Zeugen, wie etwa weniger Bart- und Kopfhaare, ein Schluß auf den mutmaßlichen Täter gezogen werden kann; sei es, daß durch photographische Aufnahmen oder chemische Analysen von Blutstropfen, von Gespinstfäden und dergleichen der gefaßte Verbrecher der Tat überführt zu werden vermag. Gegenüber der unheimlichen Beredsamkeit dieser stillen Ankläger hat schon mancher Verbrecher seine Tat eingestehen müssen.

Eins der wichtigsten Beweismittel bei Verbrechen gegen das Leben sind Blutspritzer an der Kleidung des Täters. Es gab eine Zeit, in der die Wissenschaft sich nicht in der Lage befand, den unumstößlichen Beweis dafür zu liefern, ob Blutspritzer von Menschenblut oder Tierblut herstammten, wodurch den Ausreden Verdächtiger Tür und Tor geöffnet waren. Heute sind diese schönen Zeiten für die Herren Verbrecher vorbei. Besonders die von Uhlenhuth ersonnene biologische Methode der Blutuntersuchung läßt nicht den geringsten Zweifel mehr aufkommen über die Frage, ob es sich um Menschen- oder um Tierblut handelt. Die Methode besteht darum, daß man einem Kaninchen menschliches Blutserum einspritzt. Das aus dem Blute des also behandelten Versuchstieres gewonnene Serum besitzt die merkwürdige Eingenschaft, klare Lösungen von Menschenblut zu trüben, während es Tierblut unbeeinflußt läßt. Eine alte Maßnahme des Verbrechers ist es, Blutspuren durch Waschen zu entfernen. Mit diesem Auskunftsmittel pfeift er jetzt auf dem letzten Loche. Ihm ist in der Photographie der stärkere Gegner erwachsen. Blutspuren, die mit dem bloßen Auge absolut nicht mehr wahrzunehmen sind, treten auf der photographischen Platte mit einer Deutlichkeit hervor, daß dem Verbrecher jedes Leugnen nutzlos wird. Man besitzt sogar verfeinerte Methoden, um diese Blutspuren besonders gut wieder sichtbar werden zu lassen, indem man eine blaue Blende zwischen Objektiv und den zu photographierenden Gegenstand einfügt; ebenso treten die Flecken sehr scharf umrissen hervor, wenn man das Negativ durch ein gelbes Glas kopiert.

Oft, und zwar bei Verbrechen gegen das Leben zumeist wird man gezwungen sein, alle drei großen Gruppen der kriminalistischen Untersuchungsmethode gemeinsam zur Anwendung zu bringen, d. h. die Aufhellung des Tatbestandes mittels Photographie, Chemie und Mikroskopie in die Wege zu leiten. — Verweilen wir zunächst bei der letzteren, die den Anfang der wissenschaftlichen Kriminalistik bezeichnet, so wird uns ihre außerordentliche Bedeutung als technisches Hilfsmittel bei der Verbrecher-Entlarvung schon aus wenigen Beispielen klar. Unter den Fingernägeln Ermordeter befinden sich oft Haare des Angreifers. Von welcher Wichtigkeit ein solcher Fund zu werden vermag, geht daraus hervor, daß die mikroskopische Untersuchung ziemlich genaue Aufschlüsse geben kann nicht nur über die Farbe von Kopf- und Barthaar, sondern auch über Alter und Geschlecht; ja selbst auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage ihres Besitzers lassen sich Rückschlüsse ziehen, sofern man die Vernachlässigung oder Pflege des Haares in Betracht zieht. Kommen noch andere an sich unbedeutend erscheinende Beweisstücke hinzu, so ist die Entlarvung eines Verbrechers für den gewiegten Kriminalisten meist mit kaum allzu großen Schwierigkeiten verknüpft. So fand man in Köln in dem Zimmer eines Ermordeten mehrere Bart- und Kopfhaare, sowie zwei Streichhölzer mit blauen Köpfen. Man ermittelte, daß diese Sorte Streichhölzer nur in zwei Herbergen Kölns geführt wurden, beschrieb nach Maßgabe der vorgefundenen Haare das Aussehen des Täters, und innerhalb ganz kurzer Zeit hatte man den Mörder dingfest gemacht. In einem anderen Falle wurde durch die mikroskopische Untersuchung festgestellt, daß der Strick eines Erhängten von der Wäscheleine einer Nachbarin stammte, womit gleichzeitig der „Selbstmord" sich als ein Verbrechen aufhellte. Wenige Gewebefasern, die man etwa unter den Fingernägeln von Ermordeten fand und die aus den Kleidungsstücken des Mörders stammten, sind den Verbrechern oft schon verhängnisvoll geworden. Die mikroskopischen Untersuchung ist unzweifelhaft in der Lage, ihre Identität nachzuweisen. Insbesondere aber kommt die mikroskopische Untersuchungsmethode bei dem Nachweis von Schriftfälschungen in Betracht. Die geringste Nasur wird von dem scharfen Vergrößerungsglase erkannt.

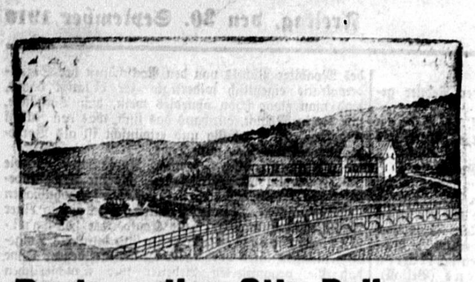
Aber schon hierbei kommt man ohne die übrigen Untersuchungsmethoden nicht aus; denn der Schriftfälscher radiert nicht nur, sondern er wäscht ihm „unbequeme" Stellen auch weg. Um ihm das nachzuweisen, kommt man ihm chemisch! Man setzt das Papier Jodämpfen aus, und nun erscheinen die ausgewaschenen Stellen blau, während die übrigen Teile des Papiers bräunliche Tönung aufweisen. Ebenso einfach ist das Verfahren, das der Gerichtschemiker zur Anwendung bringt, wenn es sich darum handelt, herauszubringen, ob Schriftstellen durch Anwendung von Chlorkalk, Kleesäure oder ähnliche Stoffe entfernt wurden. Noch leichter ist es natürlich, verschiedenartige Tinten nachzuweisen; ja, man stellt sogar ohne viel Schwierigkeiten fest, welche Schrift die neuere und welche die ältere ist. Unschätzbare Verdienste hat sich die Chemie — und Hand in Hand mit ihr die Photographie — um die Auffindung unsichtbarer Finger- und Fußspuren erworben. Dieser Zweig der kriminalisten Wissenschaft ist der jüngste, aber vielleicht jetzt schon der bedeutendste, jedenfalls der aussichtsreichste. Mag der Verbrecher sonst sorgsam alle Spuren seiner Tätigkeit vertilgt haben, die Auslöschung der neuerdings zur größten Wichtigkeit gewordenen Finger- und Fußspuren gelingt ihm nur in den seltensten Fällen. Diese Spuren kommen in bezug auf ihren kriminalistischen Wert einer Photographie des Verbrechers gleich. Die etwa an Gläsern, Flaschen oder blankem Metall vorhandenen Spuren sind meist schon dem bloßen Auge sichtbar, und werden durch photographische Aufnahmen und Vergrößerungen besonders deutlich gemacht. Anders verhält es sich mit Spuren auf dem Holz der Fensterbänke, an der Tür, auf dem Tisch oder wo man sie sonst vermutet. Hier muß die Chemie wieder Rat schaffen. Ein mit der Hand berührtes Papier hinterläßt für das Auge keinerlei sichtbare Spur. Taucht man das Blatt aber in eine Lösung von 10prozentigem unterschwefligsaurem Natron, der man einige Tropfen Alkohol beigemischt hat, so kommen die Spuren zum Vorschein; ein besseres Resultat erreicht man, wenn man das Papier Jodämpfen aussetzt, ebenso wenn man eine Lösung von 8prozentigem Höllenstein in Anwendung bringt. Um Fingerspuren auf Holz oder dergl. hervortreten zu lassen, verwendet man eine andere Methode. Man bestreut den Gegenstand mit Bleiweißpulver, entfernt dieses vorsichtig und setzt ihn dann den Dämpfen von Schwefelammonium aus. Dadurch werden die Abdrücke geschwärzt, und die Papillarlinien treten deutlich in Erscheinung.

Wichtigere oder mindestens doch ebenbürtige Dienste bei der Auffindung dieser stummen Zeugen leistet die Photographie. Wir haben eben schon darauf aufmerksam gemacht, daß sie imstande ist, für das Auge unsichtbare Blutspuren wieder sichtbar zu machen. Aehnlich so verhält es sich bei den Finger- und Fußspuren. Die außerordentliche Empfindlichkeit der photographischen Platte wird am besten illustriert durch den Hinweis auf die merkwürdige Wahrnehmung, die ein Berufsphotograph bei der Aufnahme einer Dame machte. Das Photogramm wies im Gesicht eine große Anzahl schwarzer Flecke auf, deren Herkunft dem Photographen rätselhaft blieb, umsomehr, da sie auch in einer zweiten mit aller Vorsicht bereiteten Aufnahme wiederkehrten. Einige Tage später klärte sich das Rätsel auf: die Dame litt an den schwarzen Pocken! Die photographische Platte hatte dies schon eher entdeckt, als die Dame sich leidend fühlte. Bekannt ist auch, daß die photographische Platte das Bild von Sternen festhält, die wir ebenfalls nicht mit bloßem Auge zu sehen vermögen. Man kann sich denken, welche Umwälzung diese Entdeckung bei der Verwendung der Photographie im Dienste der Kriminalistik anbahnte. Die Photographie hat sich überhaupt, je länger sie zur Anwendung gelangte, desto mehr als die stärkste Waffe im Verkehr mit dem Verbrechertum erwiesen. Infolgedessen wurde ihre Methode auch immer mehr vervollkommnet. Es dürfte noch in den weitesten Kreisen unbekannt sein, daß die Kriminalistik sich bereits das autochrome Verfahren, d. h. die Photographie in natürlichen Farben, zunutze gemacht hat, um auf diese Weise alle Tatbestandsmerkmale mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit festzuhalten. Man erhöht die Wirksamkeit dieser Photogramme dadurch, daß man stereoskopische Aufnahmen herstellt, die das Bild des Tatortes oder der Leiche mit körperlicher Deutlichkeit hervortreten lassen.

Wichtig wird die photographische Aufnahme der Finger- und Fußspuren, um auf diese noch einmal kurz zurückzukommen, hauptsächlich dadurch, daß es kaum zwei Menschen auf dem ganzen Erdenrund gibt, die die gleichen Papillarlinien aufzuweisen hätten. Die Daktyloskopie, oder die Beobachtung der Fingerabdrücke, ist darum auch in den kriminalistischen Erkennungsdienst fast aller Kulturländer übergegangen. Auch Deutschland besitzt in Verbindung mit dem Verbrecheralbum das Kartensystem, wie es zur Identifizierung von Gewohnheitsverbrechern fast allgemein eingeführt ist. Bei uns kommen zwei Karten in Frage, eine für die Aufnahme der anthropometrischen Maße nach dem bekannten und für alle Welt vorbildlichen Verfahren des Franzosen Bertillon, die andere zur Aufnahme von Fingerabdrücken nach dem von Windt-Kodicek organisierten System.

Das ist eine kleine Blütenlese von den Mitteln, mit denen die nach wissenschaftlichen Prinzipien vorgehende Kriminalistik dem Verbrechertum zuleibe rückt. Diese kriminalistische Wissenschaft war eine Notwendigkeit; ihre Anwendungsformen deshalb erforderlich, weil der Verbrecher sich ebenfalls alle Hilfsmittel der wissenschaftlichen Forschung zunutze zu machen verstand und somit einer weniger fortgeschrittenen kriminalistischen Wissenschaft leicht ein Schnippchen zu schlagen in der Lage war. Heute kann die Kriminalistik wohl in einem einzelnen Falle durch die Verwendung eines neuen wissenschaftlich gewonnenen Tricks getäuscht werden, aber in einem zweiten Falle kennt sie sich in dem neuen Kunstgriff aus. Jedenfalls ist dem heutigen Verbrecher das Leben doch eine ganze Portion saurer gemacht worden als früher, und die Entdeckungsmöglichkeiten sind um ganz Erkleckliches gewachsen.

001091



Restauration Otto Pollmann

Talsperre bei Marienheide.

Telephon 34, Amt Rönsahl.

Schönster Ausflugs-Ort des Oberbergischen Landes. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Eigene Elektr. Licht-Centrale und Konditorei, Centralheizung. Schöne Fremdenzimmer. Grosser Saal mit Orchestrion. Separates Zimmer mit Piano und Veranda. Vorzügliche Küche und Keller. Ia. helle und Münchener Biere. Ruderboote auf der Talsperre.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach** Kaiserstr. 45

Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Kto. Cöln 1014.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum **festen und dauernden Zinsfuss,**

zu 3, 3½ und 4%,

Einlagen D mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,**

im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die **A-Einlagen** werden in der Regel **ohne Kündigung ausgezahlt,** bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer **mässigen Gebühr** bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 Uhr.

Für Landwirte!

Zur Herbstdüngung empfiehlt **ff. Knochenschrot** aus rohen vollwertigen Knochen den Ctr. zu M. 7,— frei Bahnhof Hain, gegen Nachnahme.

Auch kann dieser Knochenschrot als **Hühnerfutter** benutzt werden.

Siegener Knochenstampfwerk, Siegen, Frankfurterstr. 40.

Echte Mainzer Käse Ia.

Stück 6 Pfg.

Kiste, 133 Stück, M. 6,50.

Harzkäse Ia.

3 Stück 10 Pfg.

Kiste, 100 Stück, M. 2,50.

Dicke Bauern-Käse

Stück 6 Pfg.

Kiste, 60 Stück, M. 3,— empfiehlt

W. Kopperberg

Gummersbach.

Die besten marinierten

Heringe!!

anerkannt vorzüglich, stets frisch in den Verkaufsstellen von

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.



Neue 1910er

Gemüse-Konserven:

Spargel, Erbsen, Bohnen etc.

in Prima-Qualität eingetroffen bei

W. Kopperberg, Gummersbach.



Wilh. Feldmann & Co.,

Lüdenscheid,

Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.

Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.

Alleiniges Ausführungsrecht der

Hohlton-Eisenbetondecke

D. R. G. 351 575/351 576

für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**

Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.

Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen. Herstellung von Gipsestrichböden.

Hämorrhoiden! Magenleiden!

Radikalheilung!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.





Die Schönheit, wie sie neben steht, für zwanzig Pfennig im Paket!

Zawel-Kopfwaschpulver, angenehm und bequem, reinigt das Haar und die Kopfhaut von Fett, Staub und Schuppen und macht das Haar locker und weich. **Zok-Fussandmandelkleie** beseitigt Mitesser, Pickel, Pusteln und bewirkt rosigen, vornehmen Teint. **Kosmodont-Zahnpulver** desinfiziert und reinigt die Zähne und macht sie fest und blendend weiß. **Zok-Kinderpuder** verhütet das Wundwerden, heilt schnell und gibt ruhigen, gesunden Schlaf und gutes Gedeihen. **Fußwaschpulver „Ich nütze Dir"** beseitigt den lästigen Fußschweiß und üblen Geruch und heilt wunde, rissige Füße. Preis jedes Artikels pro Paket für mehrere Male ausreichend **nur 20 Pf.** Ueberall zu haben. Wo nicht erhältlich, weisen wir bereitwilligst Bezugsquellen nach.

Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.



Kluge Frauen

gebrauchen nur

Busen-Creme

AWANKA

ges. gesch.

Dose 3 M., Kur (3 Dosen) 8 M.

Auch per Nachnahme.

Hervorragende Anerkennungsschreiben.

Anna Wanke, Köln 12

Obenmarspforten 24, I.

Frau P. M., Köln, schreibt: Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Busen-Creme „Awanka" auszudrücken. Schon nach kurzer Zeit pünktlichen Gebrauchs derselben zeigt sich Erfolg. Dieselbe kann ich in jedem Falle bestens empfehlen.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.



Pferde zum Schlachten

kauft zu den höchsten Preisen

Karl Kessler, Pferdemetzger,

Fernruf 461. Lüdenscheid. Fernruf 461.

Fabrik-Reste

dünne dichte Ware, für

Kostüme, Kleider, Jacketts, Unterröcke und Kinder-Anzüge

stets in sehr grosser Auswahl.

August Prinz

am Bahnhof Dieringhausen.

Ein wahrer

Reichtum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der

Riessner-Ofen



Regulierbar von Grad zu Grad.

Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen.

Reform-

Amerikaner. Phönix. Tram.

die sensationellen Typen.

Niederlage: **Gebr. Krumme, Gummersbach.**

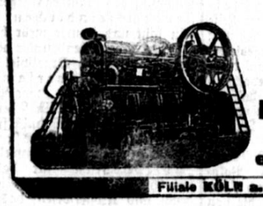
Heinrich Lanz

Mannheim.

Patent-Heissdampf-Lokomobilen

Ventilsteuerung

„System Lentz".



Höchste Ökonomie

bei

einfachster Konstruktion.

Filiale KÖLN a. Rh., Stollwerkhaus.



Wer es versteht,

ein Lederschutzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin",

weil es unbedingt das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine Ia. Odereme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Wie süß

steht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner ist der

Lilienmilch-Cream Dada,

ein altes vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.

In **Gummersbach:** F. W. Schumacher, Franz Heuser; in **Bergneustadt** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach Wwe. H. Kleinebrecht.

Kristallwaren

in feinstem Schliff, deutsches, böhmisches, französisches und amerikanisches Fabrikat, **direkt bezogen,**

Schalen, Teller, Aufsätze, Blumenkugeln, Jardinieren, Vasen, Karaffen, Prunkrömer

vergoldet und reichgeschliffen in allen Farben etc. etc. empfiehlt in grosser Auswahl

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg, Gummersbach.

Telephon 177.

Wichtig für Damen!

Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von

Stickereien

a. Festons. Ich vers. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Nachtstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 m 20 Pf., Hemdenpass. (Handarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das Stickerei-Versand-Haus

A. Seider, Danzig.

Geld-Darlehne 4—5 % entl. ohn. Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch. Wertpapiere, auch Ratenzahlung gibt **Central-Büro,** Berlin Oranienburgerstr. 7. Filiale.

Für Damen

empfehle mein großes Lager fertiger **Flechten u. Haarunterlagen** v. von 2 M. an bis 30 M. stets vorrätig, eine **Haarprobe** genügt, franko Zusendung, per Nachnahme — Umtausch gestattet.

Auf Wunsch werden abgeschnittene und ausgekämmte Haare mit verarbeitet. Bekannt billigste und reelle Bezugsquelle.

E. Pleuger, Lüdenscheid, Bahnhofstr. 43. Fabrikation sämtlicher Haararbeiten.

Gegründet 1895. Telephon 650.

